

heimatstark

Das Magazin der Allgäuer Kraftwerke

Voll laden

250 Ladepunkte in 15 Jahren. Ein Roadtrip durch die Geschichte der E-Mobilität im Allgäu

Eingeladen

Ein Ziel, viele Wege: eine offene Diskussion mit jungen Klimaschützern

Im Laden

Nachhaltige Mode kommt immer öfter aus dem Allgäu

Die große Freiheit vor der Haustür

Auf dem Alpsee, im Wald oder auf drei Rädern: Diese Allgäuer zeigen, was hier alles geht

**Allgäuer
Kraftwerke**

allgaeukraft.de

Editorial

Der vergangene Winter hat vielen Sorgen gemacht: Würde uns das Gas ausgehen, der Blackout drohen? Wie hoch würden die Energiepreise noch klettern? Gemeinsam sind wir gut durchgekommen, aber Zurücklehnen ist nicht. Wir, die Energieversorger im AllgäuStrom-Verbund arbeiten mit voller Kraft weiter an der Energiewende, weil wir es unseren Kunden, aber auch unserer Umwelt und unseren Kindern schuldig sind. Bestärkt haben uns darin die jungen Klimaschützer, die wir zum Gespräch eingeladen haben. Jeder kämpft auf seine Weise gegen die Erderwärmung. Gemeinsam ist ihnen die Überzeugung: Ohne Verzicht wird es nicht gehen. Eine hoch spannende Diskussion! In diesem Dauerlauf tut es ganz gut, ab und zu zurückzublicken auf das, was man schon geschafft hat. Wie wir in den vergangenen 15 Jahren die E-Mobilität im Allgäu vorangebracht haben, das wollten wir mit einer Tour zu ganz besonderen Ladestationen noch mal im wahrsten Wortsinn erfahren. So gesehen, haben wir unseren Akku wieder aufgeladen – für die nächsten Etappen der Energiewende und ja: auch für einen super Sommer.

Ihr Team von
AllgäuStrom

redaktion@heimatstark.de

AllgäuStrom – der Verbund
Allgäuer Energieversorger



10



19

Impressum

Herausgeber AllgäuStrom c/o Allgäuer Überlandwerk (AÜW) GmbH, Illerstraße 18, 87435 Kempten, Telefon: 08 31/25 21-0. Verantwortlich für den Inhalt: Melanie Maier (V.i.S.d.P.)

Verlag C3 Creative Code and Content GmbH, Berlin. Alleinige Gesellschafterin der C3 Creative Code and Content GmbH ist die Burda Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Deren alleinige Gesellschafterin ist die Hubert Burda Media Holding Kommanditgesellschaft. Deren persönlich haftende Gesellschafter sind Prof. Dr. Hubert Burda, Verleger, Offenburg, und die Hubert Burda Media Holding Geschäftsführung SE. **Redaktion/Leitung:** Iris Röhl **Gestaltung:** Michael Helble, Samira Moschettini **Bildredaktion:** Sina Franco **Projektleitung:** Marlene Freiberger **Lektorat:** Lektorat Süd **Druck:** Schöler GmbH, Konrad-Zuse-Str. 2, 87509 Immenstadt



heimatstark

INHALT

SOMMER 2023

Was uns antreibt

04 Menschen von hier und heute

Ob auf dem Alpsee oder am Ufer, im Wald oder auf der Skipiste – diese fünf Allgäuer leben ihren Traum

Was uns versorgt

10 Von 0 auf 100 in 15 Jahren

Klingt langsam? Nicht, wenn es um den Ausbau von Ladestationen für E-Autos geht. Eine Tour zu besonderen Tank-Stellen

16 Daten-Highway in die Zukunft

Der Glasfaserausbau in Weitnau beschert Hunderten Haushalten endlich schnelles Internet

Was uns verändert

18 Zeitlose Energiequelle

Das Wasserkraftwerk Auele produziert seit 100 Jahren umweltfreundlich Strom

Was uns interessiert

19 Fair Fashion von hier

Immer mehr kleine Modemarken zeigen im Oberallgäu, dass Nachhaltigkeit, Stil und Funktion super zusammenpassen

24 Ans Netz gegangen

Unser Kolumnist räumt mit ein paar Mythen rund ums Stromnetz auf

Was uns bewegt

26 Mit Uhu, Pflug oder Windrad

Gleiches Ziel, verschiedene Routen: Sechs junge Klimaschützer diskutieren über ihren Weg, für eine lebenswerte Zukunft zu kämpfen

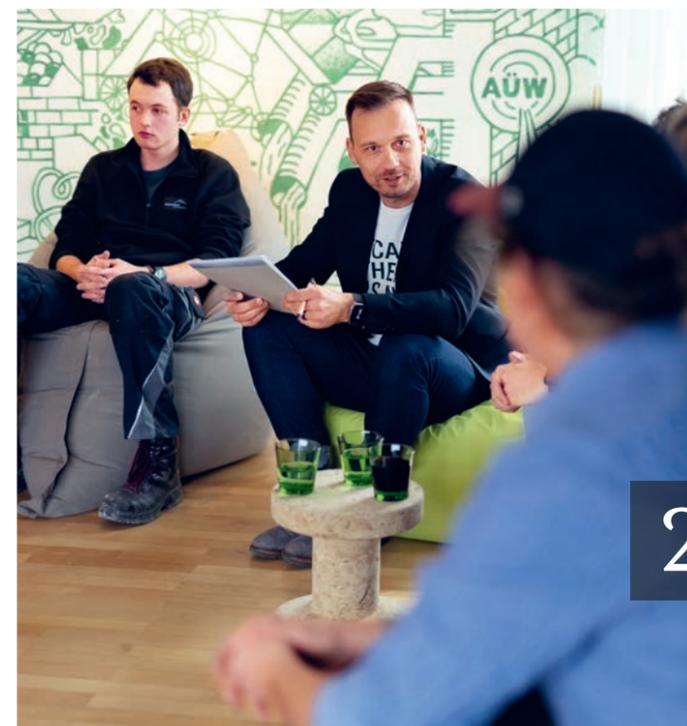
32 Angekommen, um zu helfen

Unser Werkstudent Mohamed Haj Rashed ist immer da, wenn Flüchtlinge Unterstützung brauchen

34 Kältereiz extralecker

Heiße Tipps für einen tollen Sommer: Unsere Mitarbeiter verraten ihre Lieblings-Eisdielen

26



Titelfoto: Andreas Zitt; Fotos: Markus Leser, Philip Herzhoff, PR

MENSCHEN VON HIER UND HEUTE

Das Allgäu steckt voller Energie – dank seiner außergewöhnlichen Menschen. Sie suchen hier die große Freiheit, bewahren Traditionen, kämpfen für Veränderung und manchmal auch um hundertstel Sekunden.

Texte: **Sven Hasselberg** Fotos: **Andreas Zitt**

Windsurfer kennt man. Aber das, was Miro Tykal da auf dem Alpsee macht, sieht eher aus wie ein Tanz in den Lüften – ein absolut rasanter Tanz. „Wingfoil ist eine Mischung aus gewöhnlichem Surfen und Kitesurfen“, erklärt der junge Kemptener.

„Allerdings ist der Kite, also der Drachen, nicht mit dem Board verbunden wie ein Segel. Und das Wichtige ist das Foil unter dem Brett.“ Diese Art Steuerflosse ermöglicht es dem Board, bei gut acht Knoten, das sind etwa 15 Kilometer pro Stunde, schon abzuheben und quasi zu

„Für das richtige Surfer-Feeling muss man nicht am Meer leben. Die große Freiheit genieße ich auch hier.“

Miro Tykal (21)
Wingfoil-Surfer aus Kempten



Da entdeckte er das Wingfoilen für sich. Mit den Tricks, Salti, Schrauben und Sprüngen brachte es ihm die Freude am Sport wieder zurück. Mittlerweile nimmt er auch an Freestyle-Wettbewerben teil. Daneben gibt es eine Racing-Disziplin, also das klassische Wettrennen. Außerdem kämpfen die Sportler auch im „Wave“ um das beste Abreiten einer Welle. „Ich empfinde es als großen Vorteil, dass Wingfoilen noch nicht olympisch ist. Klar käme dann mehr Geld in den Sport oder bessere Trainingsmöglichkeiten“, differenziert der Athlet. „Aber damit steigt auch das Kaderdenken. Im Moment genießen wir freiere Regeln und der Sport kann sich noch entwickeln.“

Als einer der Pioniere nimmt Tykal zwar auch an Weltcups teil, doch die Community ist noch sehr klein.

„Wir kennen uns alle und es ist eine gute, freundschaftliche Gemeinschaft.“ Neben seinem Studium des Tourismus-Managements an der Hochschule Kempten trainiert Miro Tykal im Sommer oft zweimal die Woche vier Stunden. Wo? Natürlich auf dem Alpsee: „Die Surfer-Gemeinde ist hier im Süden größer, als die Leute denken. Dazu muss man nicht am Meer leben.“ Denn auch das Allgäu hat dank seiner guten Windverhältnisse die große Freiheit zu bieten. Voraussetzungen sind einzig und allein eine gute Kondition und Balance, eine Portion Furchtlosigkeit – und die richtige Brise ab Stärke vier.

schweben. „Dieses Gefühl der Freiheit, das Fliegen über dem Wasser, macht den Sport so einzigartig“, schwärmt der 21-Jährige.

Schon mit elf Jahren stand Miro am Alpsee auf dem normalen Surfboard. Später surfte er bei Europa- oder Weltmeisterschaften auf internationalem Niveau. Doch der Druck des Leistungssports nahm ihm irgendwann den Spaß.



„Meine Pferde laufen mit Heu statt Diesel – und ihre Hufe schonen den Waldboden.“

Bernhard Hage (33)
Holzrucker aus Rettenberg



Moritz und Leo heißen seine treuen Mitarbeiter. Die beiden Süddeutschen Kaltblüter und Bernhard Hage sind wahrhaft ein gutes Gespann. Ist der Wald unzugänglich, kommt eine Maschine nur schlecht durch, dann schlägt die Stunde des effizienten Trios. Sie rücken Holz, ziehen also vier bis fünf Meter lange Stämme durch die dicht stehenden Bäume, bis sie am Wegrand aufgeschichtet oder verladen werden können.

„Hier im Allgäu gibt es sehr kleine Waldflächen, oft nur ein halber Hektar. Da lohnt es sich häufig gar nicht, eine Maschine zu bestellen“, erklärt Bernhard Hage. „Außerdem sind Pferdehufe für den Waldboden besser als das schwere Gerät. Die Erde verdichtet nicht so sehr und die Wurzeln können sich besser hindurchziehen.“

Hage hat die Arbeit von seinem Vater gelernt und schon als kleiner Junge mitgeholfen. Später war er als Waldarbeiter tätig und hat über die Jahre eine Menge Erfahrung gesammelt. Eine Erfahrung, die nicht nur die Allgäuer Waldbauern schätzen. Eine immer größere Fangemeinde folgt ihm auf Instagram, wo er Fotos von seiner Arbeit und der schönen Allgäuer Landschaft postet.

Der Rettenberger ist ein Naturmensch. Im Sommer betreibt er mit Ehefrau Katrin und den vier Kindern die Alpe Gund unter dem Stuiben bei Immenstadt. In der Wintersaison freut er sich dann wieder auf die Arbeit mit den Pferden im Wald – obwohl die schwer sein kann. Muss man denn ein Pferdeflüsterer sein für die Aufgabe? Der 33-Jährige lacht: „Ein Holzrucker braucht vor allem eine gute Kondition und muss wetterfest sein.“



„Qualität und Regionalität sind mir bei den Kaffeebohnen wichtig.“

Nadja Böck (31)
fahrende Barista aus Kempten
swaggie-coffee.de



Die wohlduftende Kunst der Kaffeekultur hat Nadja Böck in Australien kennen- und lieben gelernt. 2014 arbeitete sie dort in einem Café und beschloss, irgendwann auch das Allgäu mit frisch zubereitetem Kaffee zu verwöhnen. „Jeder noch so kleine Laden besitzt dort eine Siebträgermaschine und der Cappuccino wird mit Latte Art verziert“, erinnert sie sich.

Eigentlich wollte sie im Allgäu genau so ein Café eröffnen, aber irgendwie fand sie nie die perfekte Location. Ihren Traum hat sie dennoch nie aufgegeben. So entstand die Idee einer mobilen Kaffeebar und nahm in Form einer Ape Gestalt an. Das kultige, italienische, dreirädrige Lastenfahrzeug ließ sie sich passgenau zu ihrem kleinen, mobilen Café umbauen. In Erinnerung an Australien entstand der Name: Swaggie Coffee. „Swaggie“ ist australischer Slang für „Landstreicher“.

Der Name aus Australien, das Fahrzeug aus Italien – aber ihre Kaffeebohnen bezieht Nadja aus einer kleinen Rösterei in Wiggensbach. Gemeinsam entwickelten sie ihre eigene Röstung, aus 100% Arabica-Bohnen, die wiederum direkt von den Farmern stammen. Swaggie-Coffee-Fans können diese Röstung auch im eigenen Onlineshop bestellen.

Wenn Nadja mit ihrer Ape zu einer Hochzeit oder Firmenfeier unterwegs ist, sieht man sie mit bis zu 45 km/h durchs Allgäu flitzen. Ansonsten steht sie in der Regel von März bis Oktober an ihrem Stammpfad in Bühl am Großen Alpee, gleich an der Promenade bei der Seebühne. Türkisblau leuchtet das kleine Genuss-Gefährt, wie das Meer bei Australien – und ein wenig auch wie die Wellen des Alpees.

„Mit dieser Geschichte können wir gemeinsam für Teilhabe, Bewusstsein und Veränderung sorgen.“

Melanie Matl (35)
Autorin aus Weißensee
besondere-sterne.de

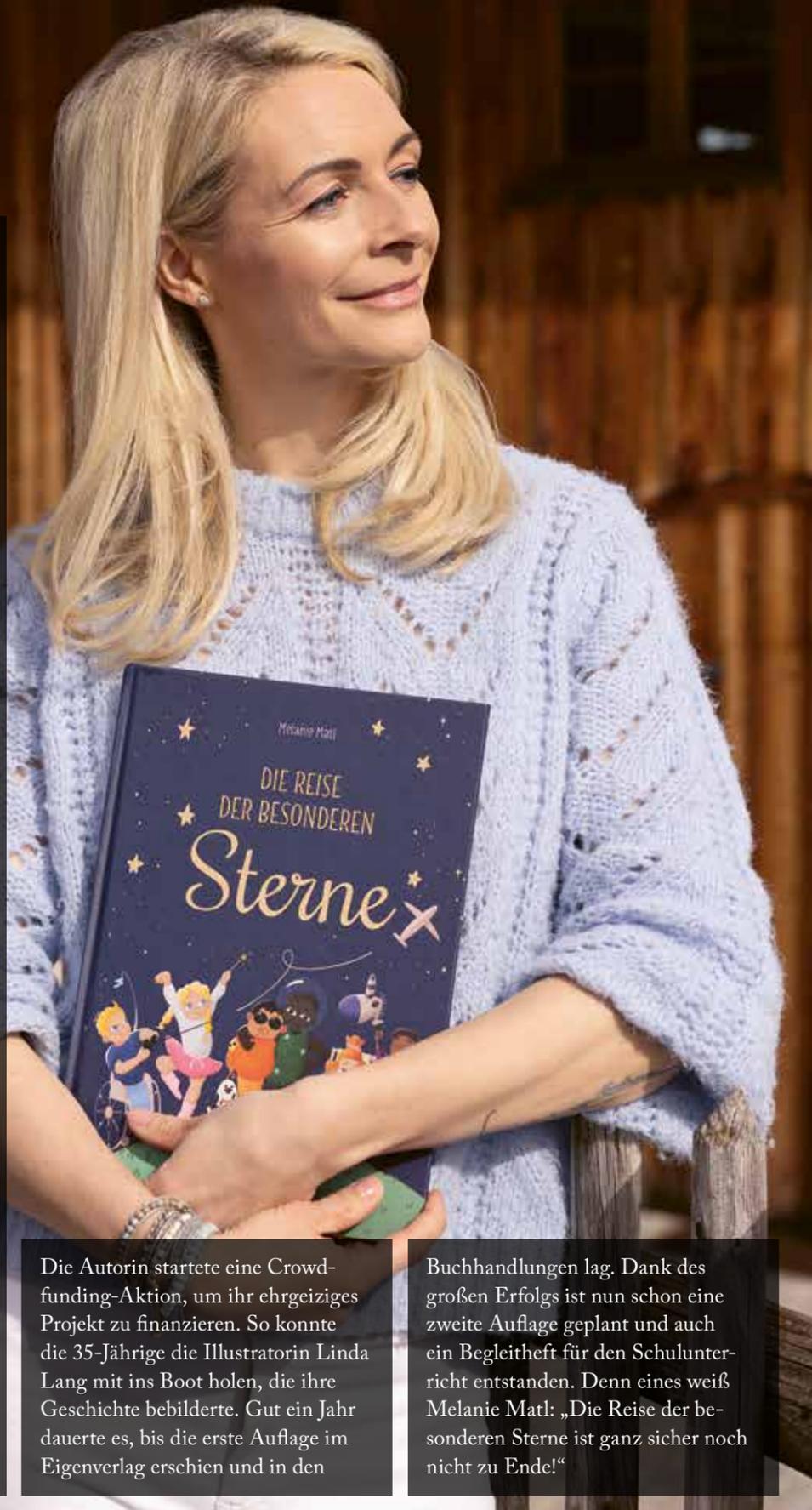
Auch Melanie Matl kennt und benutzt das Wort „behindert“. „Hauptsächlich, weil die Gesellschaft dann weiß, was Sache ist“, erklärt die dreifache Mutter. „Doch eigentlich spreche ich von meiner Tochter Sophia lieber als meinem ‚besonderen‘ Kind.“ Deshalb nannte sie ihr Kinderbuch auch „Die Reise der besonderen Sterne“ – eine berührende Geschichte über Inklusion, die zum Nachdenken und Verändern anregen soll.

Ihr eigener besonderer Stern Sophia kam vor neun Jahren mit einem Gendefekt, dem Williams-Beuren-Syndrom, zur Welt. In ihrem Buch für Kinder ab vier Jahren kommen sechs Sterne in der Gestalt von Kindern mit unterschiedlichen Behinderungen auf die Erde. Sie zeigen den Menschen, wie wertvoll jedes von ihnen ist und dass sie jeweils ganz besondere Talente haben. „Die Talente meiner Sophia sind zum Beispiel ihre Herzlichkeit und ihre Fröhlichkeit“, erklärt Melanie Matl.

Was sich für ihre Familie so klar zeigt, bleibt ihrer Umgebung oft fremd: Sophia fühlte sich häufig ausgegrenzt. „Kaum einer macht sich darüber Gedanken, dass auch diese besonderen Kinder dazugehören möchten und sich verletzt fühlen, wenn sie ausgeschlossen werden. Ja, in vielen Köpfen steckt gar noch die Vorstellung, dass Behinderte separiert werden müssen, damit sie andere in ihrem schnellen Alltag nicht stören. Das muss aufhören!“, sagt Melanie Matl. „Meine Vision ist es, mit diesem Buch mehr Bewusstsein dafür bei allen Menschen – groß oder klein – zu schaffen.“

Die Autorin startete eine Crowdfunding-Aktion, um ihr ehrgeiziges Projekt zu finanzieren. So konnte die 35-Jährige die Illustratorin Linda Lang mit ins Boot holen, die ihre Geschichte bebilderte. Gut ein Jahr dauerte es, bis die erste Auflage im Eigenverlag erschien und in den

Buchhandlungen lag. Dank des großen Erfolgs ist nun schon eine zweite Auflage geplant und auch ein Begleitheft für den Schulunterricht entstanden. Denn eines weiß Melanie Matl: „Die Reise der besonderen Sterne ist ganz sicher noch nicht zu Ende!“



Was uns antreibt

„Dieser Adrenalinkick vor dem Start – der macht fast süchtig.“

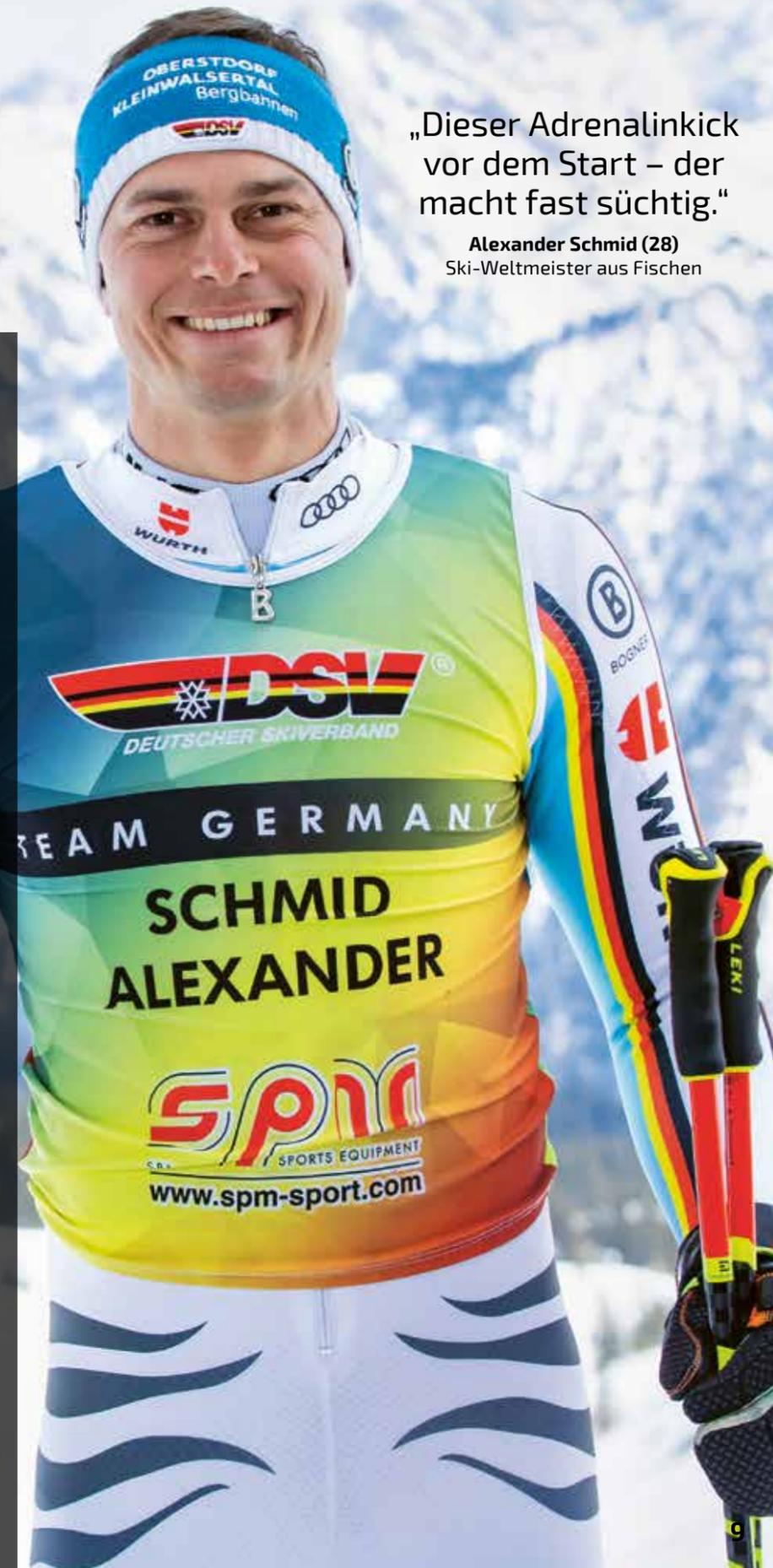
Alexander Schmid (28)
Ski-Weltmeister aus Fischen

Gewinnen – natürlich will ein Skirennfahrer gewinnen. Die Goldmedaille im Parallelrennen bei der Alpinen Ski-WM im Frühjahr in Courchevel wird für Alexander Schmid ebenso unvergessen bleiben wie die Silberne mit der Mannschaft bei den Olympischen Spielen in Peking 2022. Doch genauso wie den Sieg im Ziel liebt er den Nervenkitzel vor dem Start. „Dieser Adrenalinkick, jedes Mal, wenn du dastehst und wartest, der macht schon fast süchtig“, schwärmt er.

Schon mit zweieinhalb entdeckte Alex die Ski für sich. „Ich wollte einfach dasselbe machen wie mein großer Bruder Manuel“, erinnert er sich lachend. Im Winter trainiert der Zollbeamte heute sechs Tage die Woche zwei bis drei Stunden. Getreu dem Motto „Skirennfahrer werden im Sommer gemacht“ stehen aber ganzjährig Konditions- und Krafttraining an. Oder er reist dem Schnee hinterher, zum Beispiel nach Argentinien.

„Klar gibt es Formtiefs, gerade nach Verletzungen, in denen man sich denkt: Jetzt schmeiße ich hin.“ Was ihn dann wieder motiviert? „Ich denke darüber nach, wie glücklich ich sein kann über das, was ich schon erreicht habe. Ich bin an einem Punkt, an den andere vielleicht nie kommen. Das macht mich sehr dankbar.“

Selbst privat fährt der 28-Jährige noch gern Ski, ganz ohne Trainingsdruck und ohne Blick darauf, ob hier die Haltung noch verbessert oder da noch ein Hundertstel gewonnen werden kann. Dann genießt er sein Allgäu oder das Kleinwalsertal. Sein absolutes Lieblings-skigebiet ist der Hohe Ifen: „Die Felswand, das Panorama – das ist einfach einzigartig.“



Fotos: Andreas Zitt, Tom Weller/24passion



Nachhaltig unterwegs
Elektromobilität gehört im Allgäu mittlerweile ganz selbstverständlich dazu – nicht nur auf der Infotafel am Feneberg-Supermarkt in Waltenhofen

DURCHS ALLGÄU STROMERN

Von 0 auf 100 in weniger als 15 Jahren. Ein rasantes Tempo für Elektro-Ladestationen. Und AllgäuStrom baut die E-Mobilität weiter aus. Eine Tour zu ganz besonderen Ladepunkten in der Region.

Text: Tobias Köhler Fotos: Markus Leser

Wenn Florian Fischer früher im Tesla Model 3 mit dem markanten „AllgäuStrom mobil“-Aufdruck in Kempten und Umgebung unterwegs gewesen ist, haben sich die Menschen umgedreht und hinterhergeschaut. Stieg er aus, kamen schon mal neugierige Fragen. Denn gehört hatte man vieles von dem vollelektrischen Fahrzeug des US-amerikanischen Autobauers – eines gesehen hatten die wenigsten. Heute ist das völlig anders, heute nimmt niemand mehr groß Notiz von dem weißen leisen Flitzer. „Die Elektromobilität ist im Alltag der Menschen angekommen“, sagt Florian Fischer. Seit fast 15 Jahren engagieren sich die AllgäuStrom-Partner für die Mobilität der Zukunft. 2009 haben sie die ersten Ladesäulen im Allgäu aufgebaut. 2010 standen bereits zehn Ladestationen mit 20 Ladepunkten innerhalb des Versorgungsgebiets. Heute sind es mehr als 125 mit 250 Ladepunkten.

Fischer war beinahe von Anfang an dabei. Schon während seines Studiums zum Wirtschaftsingenieur an der Fachhochschule hat der Kemptner als Praktikant beim Allgäuer Überlandwerk angefangen und ist dabei geblieben. Heute ist der 37-jährige Produktmanager für Energiedienstleistungen. Und damit zuständig für alles, was mit Elektromobilität, Photovoltaik und Stromspeichern zu tun hat.

Der AllgäuStrom-Verband hat vieles bewegt in Sachen Elektromobilität, hat viele bewegt. Und Florian Fischer ist der richtige



Roadtrip mit Anschluss
Von Waltenhofen bis Hirscheegg, von Oberstaufen bis Nesselwang führte unsere Tour zu sieben markanten Ladestationen



„Die Elektromobilität ist im Alltag der Menschen angekommen.“

Florian Fischer
Produktmanager
Energiedienstleistungen,
AÜW

Weggefährte, wenn man alles darüber erfahren will. Auf einer Fahrt durchs Allgäu blickt er zurück auf weit mehr als ein Jahrzehnt nachhaltiger Fortbewegung. „AllgäuStrom hat sich zum Ziel gesetzt, Elektromobilität vorzuleben, den Menschen eine Chance zu geben, sie zu erfahren.“ Dazu gehört unter anderem eine moderne Ladeinfrastruktur. Sieben dieser Ladesäulen will uns Fischer heute zeigen. Sieben Ladesäulen im gesamten Versorgungsgebiet – mit besonderer Geschichte, mit besonderen Geschichten und Menschen, für die das E-Auto heute Alltag ist. Eine kleine Reise durch beinahe 15 Jahre Elektromobilität im Allgäu. „Also, packen wir's“, sagt er.

Station 1:
SO SCHNELL GEHT LADEN

„Erst einmal müssen wir kurz laden“, sagt Florian Fischer und steuert den Tesla auf den Parkplatz des Feneberg-Supermarkts in Waltenhofen. Eine große

Säule zeigt die Preise für Super und Diesel an – darunter: „Stromtankstelle“. Hier steht eine der modernsten Ladesäulen von AllgäuStrom – und die leistungsstärkste. Sie lädt Fahrzeuge mit bis zu 180 Kilowatt. Was das bedeutet, zeigt Fischer flugs in der Praxis: Er steckt das Ladekabel in die Buchse hinten links am Fahrzeug, schaltet die Säule mit der blauen AllgäuStrom-Ladekarte frei – und los geht's. „Jetzt haben wir ein bisschen Zeit, um uns im Supermarkt Proviant für die Fahrt zu besorgen.“ „Ein bisschen Zeit“ war nicht untertrieben: Knapp 15 Minuten benötigt die Säule, um die Batterie des Tesla von 20 auf 80 Prozent zu laden – mit Ökostrom, wohlgemerkt. Perfekt für einen Einkauf. Mit einer 22-Kilowatt-Säule würde das rund zwei Stunden dauern. „Wir orientieren uns beim Ausbau der Säulen an den Bedürfnissen der Menschen“, sagt Fischer. Hier am Supermarkt direkt an der Bundesstraße 19 wollen die Autofahrer nach einer kurzen Pause weiterfahren – deshalb muss es schnell gehen. An einem Wanderparkplatz, an dem die Leute ihr Fahrzeug mehrere Stunden lang abstellen, reicht dagegen eine geringere Ladeleistung aus.

Ahornweg 1, 87448 Waltenhofen, Parkplatz Feneberg-Supermarkt

Station 2: SO SCHÖN KANN LADEN SEIN

Der Gipfel des Grünten ist heute in Wolken gehüllt. Und doch lässt sich erahnen, warum ihn die Leute den „Wächter des Allgäus“ nennen. Mit seinen 1.738 Metern Höhe wacht er mächtig über den Landkreis Oberallgäu und die Allgäuer Alpen. Florian Fischer hat nicht zu viel versprochen. Vor der Geschäftsstelle der Elektrizitätsgenossenschaft Rettenberg am Fuße des Berges begrüßt uns Geschäftsführer Konrad Uhlemayr mit den Worten: „Wir haben hier sicher die Ladesäule mit dem schönsten Ausblick!“ Viele Touristen machen hier halt, betanken ihr Fahrzeug an der hochmodernen 2 x 50-Kilowatt-Ladesäule – und genießen die Aussicht auf den Grünten. Manche lassen ihr Auto später auf einem der vielen Wanderparkplätze stehen und starten zu einer Tour auf den breitschultrigen Bergrücken. Die EG Rettenberg ist einer von neun Partnern im AllgäuStrom-Verband, mit rund 3.000 versorgten Kunden einer der kleineren. „Gemeinsam sind wir



stärker als allein“, erklärt Konrad Uhlemayr. Diese Stärke von AllgäuStrom zeigt sich gerade auch beim Ausbau der Elektromobilität. Florian Fischer stimmt zu: „Was wir da in den vergangenen 15 Jahren zusammen geschafft haben, kann sich wirklich sehen lassen.“

Burgbergerstraße 26, 87549 Rettenberg, EG Rettenberg

Station 3: EINGE-LADEN BEI PARTNERN

„Da hinten steht meine Säule“, sagt Heidi Köberle resolut und zeigt auf den Parkplatz. Für die Geschäftsführerin des Erlebnisbads Aquaria in Oberstaufen ist die Ladesäule ein wichtiges Projekt: „Wir haben hier eine der ersten E-Tankstellen in Oberstaufen gebaut. Für unsere Gäste ist das ein absoluter Mehrwert.“ Die Leute kommen zum Baden, Saunieren, Ausruhen ins „Paradies für Zwischendurch“, derweil lädt ihr Fahrzeug an der 22-Kilowatt-Station – eine Win-win-Situation, wie das heute heißt. Oder einfach: ein pfundiges Geschäft. Das Laden darf ruhig etwas länger dauern, denn auf den 1.200 Quadratmetern des Erlebnisbads vergeht die Zeit



1

1 – Versteckter Wächter
Heute von Wolken verhangen, aber dennoch beeindruckend: der Grünten hinter der Ladesäule der EGR in Rettenberg

2 – Überzeugte Partnerin
Geschäftsführerin Heidi Köberle sieht die Ladesäule als großen Mehrwert für die Gäste des Aquaria in Oberstaufen. „Die Leute nehmen das begeistert an“



3



4

3 – Praktisch
Am Parkplatz der Talstation können Skifahrer und Wanderer am Hohen Ifen ihre Fahrzeuge laden, während sie den Tag genießen

4 – Vollgetankt
Veljko Turkovic aus Österreich hat mit seiner Familie einen Tag im Skigebiet verbracht – und kann nun in seinen vollgeladenen Tesla steigen

schnell. Da die meisten der rund 280.000 Besucher im Jahr von außerhalb anreisen, ist das Interesse an der Ladesäule groß. „Die Leute nehmen das wirklich begeistert an, die Tendenz zeigt steil nach oben“, sagt Heidi Köberle. Die Säule ist wie viele andere in Kooperation zwischen örtlichen Unternehmen und einem AllgäuStrom-Partner entstanden: „Das Erlebnisbad hat die Ladesäule finanziert, um alles andere haben sich die Weißachtal-Kraftwerke gekümmert“, erklärt Fischer. „Ohne solche Partnerschaften wären wir heute niemals so weit.“

Alpenstraße 5, 87534 Oberstaufen, Erlebnisbad Aquaria

Carsharing von Sirch Mobility

Das Autohaus Sirch ist ein ganz besonderer Kooperationspartner von AllgäuStrom: Das Familienunternehmen bietet seit 2019 an inzwischen elf Standorten im Allgäu Carsharing mit 15 voll-elektrischen Renault Zoe und einem Renault Traffic an. „Wir sehen uns bei der Elektromobilität als Vorreiter“, sagt Projektleiter Emanuel Sanna, „wir wollen die Mobilitätswende mitgestalten.“ Inzwischen nutzen weit mehr als 1.000 Kunden das Angebot. Gebucht werden die Fahrzeuge über eine eigene App, über die auch der Führerschein validiert wird. AllgäuStrom stellt dabei die Ladeinfrastruktur.



Station 4: LADEN GANZ WEIT OBEN
Veljko Turkovic ist in Eile. Der Tierarzt aus Mittelbach in Österreich hat mit seiner Familie einige Stunden am Ifen verbracht. Turkovic hat mit dem vierjährigen Sohn Skifahren geübt, seine Frau war mit der kleinen Tochter spazieren. „Ein wunderschöner Tag“, sagt er, „aber jetzt haben wir noch eine längere Tour vor uns.“ Er löst das Ladekabel von seinem Tesla, die anderen Familienmitglieder steigen ein. Während die Familie im Skigebiet unterwegs war, hat Turkovic sein Fahrzeug an der höchstgelegenen Ladesäule im AllgäuStrom-Gebiet aufgeladen – am Ifen im Kleinwalsertal, auf 1.200 Metern. Direkt am Parkplatz der Talstation, am Fuß des Hohen Ifen, hängt eine 2 x 11-Kilowatt-Wallbox – ideal für Gäste. Im Winter kommen sie, um die Skipisten zu genießen, im Sommer zum Wandern – auch auf anspruchsvollen alpinen Routen wie der zum 2.000 Meter hohen Hahnenköpfe. Wer den Gipfel erreicht hat, wird zu jeder Jahreszeit mit einem Blick auf die Schweizer Alpen und den Bodensee belohnt. Zurück im Tal, ist das Elektrofahrzeug dann aufgeladen. Die Station ist so beliebt, dass die Energieversorgung Kleinwalsertal bereits über einen Ausbau nachdenkt. „Wir haben die Auslastung unserer Ladestationen immer im Blick – und handeln dann entsprechend“, sagt Florian Fischer.
Auenalpe 2, A-6992 Hirschegg, Hoher Ifen

Station 5:

LADEN AN DER KAFFEE-TANKSTELLE

Mario Sauter ist Gastronom aus Leidenschaft und er liebt es, Orten einen besonderen Charme, eine besondere Bedeutung einzuhauchen. Im Ortskern von Oberstdorf betreibt er die „Hörbar“, hat aus der alten Bibliothek des Kurhauses eine Szenelocation gemacht. Das „Bohne & Clyde“ am Ortseingang, das er 2019 eröffnet hat, logiert in einer Tankstelle aus den 40er-Jahren, die vorher lange leer stand. Sauter hat sie mit Liebe und Leidenschaft eingerichtet. „Wir haben hier überwiegend Sachen genutzt, die andere wegwerfen haben“, sagt er. Zum Beispiel die Kinderstühle aus einer Oberstdorfer Grundschule. Für Florian Fischer der perfekte Ort, um sich auf unserer Tour durchs Allgäu einen Kaffee mit den Kollegen von den Gemeindefahrwerken Oberstdorf zu gönnen – in Sichtweite der Ladesäule auf dem Park&Ride-Parkplatz, von dem aus der Ortsbus die Tagestouristen zu den Bergbahnen bringt. „An der Ladesäule gibt’s den Strom, an der Tankstelle den Kaffee dazu – perfekt geplant, oder?“, sagt Florian Fischer und grinst.

Sonthofenerstraße 19a, 87561 Oberstdorf, Café Bohne & Clyde



1 – Kaffeepause

Nachladen für Mensch und Auto: Florian Fischer vom AÜW (l.) und Autor Tobias Köhler genießen den Kaffee im „Bohne & Clyde“ von Mario Sauter (r.)

2 – Schankstelle

In einer alten Tankstelle entstand die moderne Kaffeebar; unweit davon: eine moderne E-Tanke

3 – Auto-Alltag

E-Fahrzeuge sind selbstverständlich geworden

4 – Wandertag

Jana Jude lädt ihren Fiat 500 E im Hintersteiner Tal, während sie zu einer Wanderung aufbricht



Station 6:

LADEN AM „ENDE DER WELT“

Wenig später gleiten wir fast lautlos durchs Hintersteiner Tal in Bad Hindelang. Florian Fischer fährt und fährt und fährt immer an der Ostrach entlang. Ganz am Ende liegt der Wanderparkplatz „Auf der Höh“. Dort stellt er den Tesla ab. Hier geht es nicht weiter. „Es fühlt sich schon ein bisschen an wie das Ende der Welt“, sagt Jana Jude und lacht, „aber ich mag abgelegene Orte.“ Die 23-jährige Hotelfachfrau, die im Allgäuer Berghof in Gunzesried arbeitet, hat ihren schwarzen Fiat 500 E an der Ladesäule abgestellt und beginnt gera-



Mobil mit LadeKarte und LadeApp

AllgäuStrom ist nicht nur der größte Anbieter von Ladesäulen im Allgäu – wir haben auch das passende Angebot für Nutzer von Elektrofahrzeugen: Mit der LadeKarte und der LadeApp haben die Autofahrer attraktive Konditionen in der AllgäuStrom-Region sowie im Bereich der Stadtwerke Lindau und der Gemeindefahrwerke Peißenberg – und tanken immer Ökostrom. Außerdem können Stromkunden von den Tarifen für zu Hause profitieren. Mit dem Tarif AllgäuStrom 100% wird nicht nur das Eigenheim, sondern auch das E-Mobil mit Ökostrom aus der Region geladen. Der Tarif AllgäuStrom Mobil ist speziell für elektrische Fahrzeuge konzipiert – dank unterbrechbarer Ladebox und eigenem Zähler.



<https://t1p.de/zw81b>

Illustration: Shutterstock

de mit dem Stromzapfen. Ob die Säule auch verfügbar ist? Das prüft Jana Jude immer vorher in der App von AllgäuStrom. Sie nutzt ihren freien Tag für eine kleine Wanderung zum Berggasthof Giebelhaus. Wenn sie zurückkommt, wird ihr Auto dank der 22-Kilowatt-Ladesäule des Elektrizitätswerks Hindelang wieder fit sein für weitere Strecken. „Uns ist es wichtig, Lademöglichkeiten überall dort anzubieten, wo sie gebraucht werden“, sagt Florian Fischer, „egal, ob das in der Innenstadt von Kempten ist – oder an einem Ort wie hier draußen. Das ist das Ziel einer optimalen Ladeinfrastruktur.“

Rauhornweg 11, 87541 Bad Hindelang, Wanderparkplatz „Auf der Höh“

Station 7:

DIE ANFÄNGE

„Hier hat alles angefangen“, erklärt Florian Fischer. Der Ladestandort in Nesselwang an der Alpspitzhalle war einer der ersten im Allgäu, hier stand seit 2010 eine Ladesäule. 2020 wurde sie gegen ein modernes Modell ausgetauscht. „Repowered“, wie das im Fachjargon heißt. „Damals waren wir Pioniere, alles war neu.“ Das Laden war zunächst kostenlos, später konnte man die Ladesäule per SMS freischalten und bezahlen – heute geht das bequem per App oder Ladekarte. Die wenigen Elektrofahrzeuge, die es damals schon gab, waren überwiegend Umbauten von Verbrenner-Fahrzeugen. Zum Vergleich: Im Dezember 2012 waren 40 vollelektrische Fahrzeuge

in den Landkreisen Kempten und Oberallgäu registriert, genau zehn Jahre später waren es 3.100. „Die Technik hat in dieser Zeit einen Quantensprung gemacht“, so Fischer. In den ersten Jahren verfügten die Fahrzeuge über eine Reichweite von kaum mehr als 100 Kilometern. „Da hast du gehofft, dass du irgendwie heimkommst.“ Heute ist die Situation eine völlig andere, auch die Ansprüche ans Ladenetz haben sich verändert. „Früher brauchtest du Ladesäulen, um es über den Tag zu schaffen, heute brauchen wir sie für Touristen und für Kunden, die zu Hause keine Lademöglichkeit haben.“ Die Nachfrage ist deutlich gestiegen: Im ganzen Jahr 2013 hat AllgäuStrom rund 400 Ladevorgänge registriert, heute sind es rund 200 am Tag. „Laden ist heute nicht mehr viel aufwendiger als tanken, die Elektromobilität ist eine Selbstverständlichkeit“, sagt Florian Fischer. Das hat sich auch auf unserer Rundfahrt gezeigt: Niemand hat unterwegs dem eleganten weißen Tesla Model 3 groß hinterhergeschaut. Elektromobilität gehört inzwischen einfach dazu.

Von-Lingg-Straße 30, 87848 Nesselwang, Alpspitzhalle





„Der Ausbau ist für uns eine Frage von Sein oder Nichtsein!“

Florian Schmid
Bürgermeister von Weitnau

DAS BREITE BAND IN DIE ZUKUNFT

In der weitläufigen Gemeinde Weitnau lässt AÜW Glasfaserkabel verlegen und kümmert sich um die Erneuerung des Stromnetzes – ein einzigartiger Kraftakt

Selten hört man jemanden so begeistert von Bauarbeiten sprechen wie Florian Schmid, den Bürgermeister von Weitnau: „Für uns ist das eine Frage von Sein oder Nichtsein!“ Schmid spricht von den Lebensadern der digitalen Zukunft, dem Glasfasernetz. Das verlegt AllgäuNetz gerade in der Marktgemeinde. „Ein Drittel haben wir schon geschafft. Im Sommer können die ersten Nutzer ihre Breitbandanschlüsse aktivieren“, berichtet Michael Vollkomm, Projektleiter bei AllgäuNetz. Ein Jahr später können dann mehr als 500 Weitnauer Haushalte vom High-speed-Internet profitieren. „Viele der Haushalte haben jetzt 10 Mbit/s oder sogar weniger Datenrate. Mit dem Glasfasernetz werden das 1.000 Mbit/s.“

Auftragnehmer für den Breitbandausbau ist AÜW, die mit den Arbeiten die AllgäuNetz betraut hat. Die Kabel vermietet AÜW anschließend an die Firma M-Net, die mit den Kunden Verträge über Internet-, TV- und Telefondienste abschließt. M-Net ist ein bayerischer Telekommunikationsanbieter in der Hand von sechs lokalen Energieversorgern – darunter AÜW. Im Oberallgäu haben die drei Unternehmen schon mehrfach erfolgreich zusammengearbeitet, zum Beispiel beim Breitbandausbau in Kempten. Aber Weitnau mit seinen 52 Ortsteilen und Weilern – das ist noch mal eine andere Hausnummer. „Neun Tiefbaukolonnen sind dafür parallel bei uns im Einsatz“, erklärt Michael Vollkomm. Ein Kraftakt für die Fachleute,

FAKTEN:

1.000 Mbit/s
Datengeschwindigkeit

550 Glasfaser-Hausanschlüsse

85 km
Tiefbau

260 km
Telekommunikationsrohre

320 km
Glasfaserkabel

52 Ortsteile
und Weiler

denn: „Wir wollen die Planung und Bauleitung auf jeden Fall auch weiterhin bei uns im Haus haben.“

AÜW beteiligt sich gern an solchen Ausbauprojekten und kümmert sich auch um alle weiteren Sparten. So gelingt es der AllgäuNetz oft, das Stromnetz gleich mitzuerneuern. In Weitnau werden dafür rund neun Millionen Euro investiert, 100 Kilometer Freileitungen unter die Erde verlegt und neue Trafostationen errichtet. „Durch die Kombi mit dem Glasfaserausbau können wir bei den Tiefbaukosten deutlich sparen“, sagt der Projektleiter. Die Gemeinde muss sich mit zehn Prozent an den Kosten fürs Glasfasernetz beteiligen. „Aber das Geld bleibt in der Region“, betont Vollkomm. „Wir vergeben auch die Bauaufträge dafür nur an regionale Unternehmen.“ Finanziell sei das für die Kommune zu schultern, sagt Weitnaus Bürgermeister Schmid. Schließlich kommt er seinem Traum damit sehr nahe: In der ganzen Welt zu Hause, in Weitnau daheim! ●

Fotos: AÜW, PR, Shutterstock

WIR PACKEN'S AN ...



EINE AUFS DACH? → DAS ERLEDIGEN WIR!

Deutschland hat ein gemeinsames Ziel, ein großes: Bis 2030 sollen 80 Prozent unseres Stroms aus erneuerbaren Energien kommen. Die AllgäuStrom-Partner arbeiten intensiv daran mit ihren Investitionen in Sonnen-, Wind- und Wasserkraft. Seit 2001 wurden etwa 10.000 private Photovoltaik-Anlagen im AllgäuNetz-Gebiet installiert. „Wollen wir das große 80-Prozent-Ziel schaffen, brauchen wir neben dem Ausbau von Windkraftanlagen und Photovoltaik-Freiflächen bis zum Jahr 2030 weitere 23.000 Anlagen auf den Dächern im Oberallgäu und in Kempten“, rechnet AÜW-Geschäftsführer Michael Lucke vor. „Deshalb haben wir unseren Service zum Rundumsorglos-Angebot erweitert.“

Seit vielen Jahren steht AÜW potenziellen Photovoltaik-Interessenten mit Beratung und dem Verkauf von Anlagen zur Seite. Diese wurden dann bislang von Fachfirmen aus der Region installiert.

„Seit diesem Frühjahr bieten wir von der Planung bis zur Montage und Inbetriebnahme das Komplettpaket an, zusammen mit unseren Tochterunternehmen Allgäuer Elektrohaus und der Energieversorgung Kleinwalsertal“, führt Stefan Nitschke aus, der das Projekt leitet. Weitere AllgäuStrom-Partner haben ähnliche Angebote.

AÜW-Kunden wählen zwischen dem Standard-Paket mit Wechselrichter und einem optionalen Batteriespeicher sowie dem Premium-Paket mit ersatzstromfähigem Wechselrichter, der in Kombination mit dem Batteriespeicher übrigens auch bei einem Stromausfall das Haus autark versorgen kann.

„Unsere Energie-Experten beraten alle Kunden persönlich. Die Anfragen können wir zeitnah umsetzen, weil wir das Material bereits im Lager haben“, erklärt Nitschke und fügt noch ein Beispiel an. „Eine 8-kWp-Anlage auf dem Dach erzeugt pro Jahr etwa 8.200 kWh Strom. Dank Batteriespeicher können die Verbraucher den Großteil davon direkt nutzen. Ein Haushalt mit einem Energiebedarf von jährlich 5.000 Kilowattstunden kann so pro Jahr um die 1.600 Euro Stromkosten sparen. Dadurch rechnet sich die Investition je nach Strompreisentwicklung nach etwa elf bis 13 Jahren.“ ●

MEINE BERGE. MEINE VORTEILE. MEINE CLUB-CARD.

Hol dir deine MyMountainClub-Card und spare beim Ticketkauf in unserem Onlineshop.



Noch kein Clubmitglied?
Dann aber schnell – und hol dir deine MyMountainClub-Card.

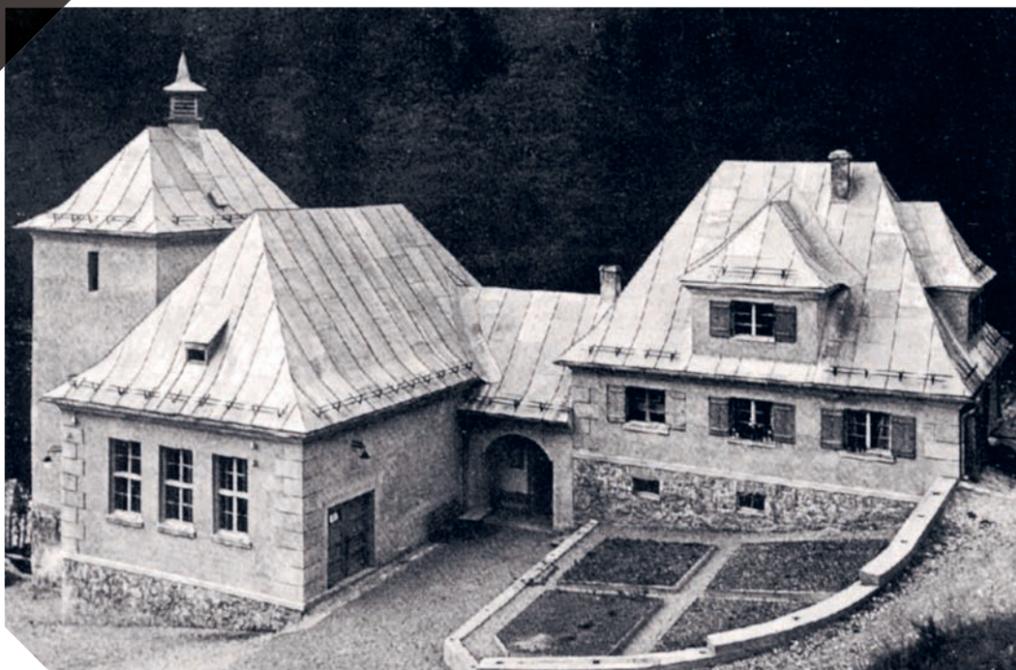
REGION IM RÜCKSPIEGEL

Wir stellen Ihnen in dieser Serie Orte vor, die sich mit der Zeit verändert haben.

**Folge 9:
Wasserkraftwerk
Auele**

**Wasserkraftwerk
Auele, 1925**

Vor 100 Jahren haben sich 48 Hindelanger Bürger in einer Genossenschaft zusammengesetzt, um das Wasserkraftwerk Auele zu bauen. Unterhalb des Schrecksees wurden dafür auf der Taufersalpebene mehrere Quellen sowie der Taufers- und der Gernbach gefasst und in einen Stauweiher geleitet. Zwei unterirdische Rohrleitungen führten von dort zum 300 Meter tiefer gelegenen Kraftwerk. Weihnachten 1925 lieferten die Turbinen zum ersten Mal Strom.



**Wasserkraftwerk
Auele, 2023**

Das Werk wurde in den vergangenen 100 Jahren mehrfach umgebaut und um die Wasserkraftanlagen Taufersbach und Gernbach erweitert. Die Kraftwerkskette ist noch heute das Herzstück der Genossenschaft Elektrizitätswerk Hindelang mit mittlerweile über 300 Mitgliedern. Gesteuert wird das Kraftwerk von Vorderhindelang aus. Mit zwei Turbinen liefert es jährlich rund 4 Mio. kWh Strom – klimafreundlich erzeugt.



Haben Sie ein tolles Bild?

Schicken Sie Ihre historische Aufnahme an redaktion@heimatstark.de und wir erzählen die Story dahinter

Fotos: Elektrizitätswerk Hindelang eG

Cooler Modelabel mit Nachhaltigkeit im Fokus gibt es nicht nur in Berlin. Im Oberallgäu hat sich eine junge Szene etabliert, die Fair Fashion aus Überzeugung voranbringt.

JENSEITS DER LEDERHOSE

Handarbeit
Holger Riedisser von Adele Bergzauber kontrolliert ein Hemd in der Manufaktur in Portugal

ADE.LE BERGZAUBER

Adele Bergzauber
Praxiserprobte und zeitlose Bergsportbekleidung, in der EU produziert

adele-bergzauber.de

endless local

endless local
Outdoormode in kleinen Stückzahlen mit Benefit für den Regenwald

endless-local.com

dezent

dezent.clothing
Stylische Stickereien für Heimatfreunde und Weltverbesserer

dezent.me

The Spirit of OM

The Spirit of OM
Yoga-Bekleidung mit Gute-Laune-Faktor und Edelstein-Power

spirit-of-om.de

Text: **Kathrin Schwarze-Reiter**

Jedes Jahr werden weltweit geschätzt mehr als 100 Milliarden Kleidungsstücke produziert. Allein 60 Teile kauft jeder Deutsche durchschnittlich pro Jahr, jedes fünfte wird nie getragen. Dazu kommt: Die Mode ändert sich schneller und schneller, Labels bringen immer mehr Kollektionen pro Jahr heraus – all dies wird mit dem Begriff „Fast Fashion“ bezeichnet. Die Produktionsmethoden belasten die Umwelt – das Grundwasser, den Boden – und beuten oft Näherinnen auf menschenunwürdige Weise aus.

Die Gegenbewegung heißt „Fair Fashion“. Das steht für Mode, die nicht kurzlebigen Trends folgt, sondern die man auch

Fotos: Privat, PR

Dank der kurzen Wege im Allgäu können sich die Modemacher hier prima untereinander austauschen. Man kennt sich.

noch in ein paar Jahren gut anziehen kann. Die Fabriken achten auf humane Arbeitsbedingungen sowie auf eine nachhaltige Produktion der Stoffe und Garne.

Nicht nur in Berlin oder Barcelona sitzen immer mehr Labels, die sich dieser fairen Bewegung verschrieben haben, ohne ihre Ansprüche an Style oder Funktionalität herunterzuschrauben. Gerade auch im Oberallgäu entstehen kleine Modemarken, die klimaneutrale (oder sogar klimapositive), fair bezahlte und vegane Kleidung aus Bio-Stoffen herstellen. Optisch sind sie dabei weit weg vom Sackleinen-Schick der Öko-Pioniere alter Schule. Ihre Designs können locker mit großen

Marken mithalten. Sei es die Heimatliebe, sei es die vergebliche Suche nach DEN Klamotten, die die Öko-Designer antreibt – fest steht: Hier sind sie gut aufgehoben, denn sie tauschen sich untereinander aus, geben sich Tipps zu Produktion und Design weiter. Viele sind miteinander befreundet. Vier von ihnen stellen wir hier vor.

ADELE BERGZAUBER – SPORTMODE, AUF HERZ UND NIEREN GETESTET

Wer ist wohl „Adele Bergzauber“? Eine Fee, die in den Bergen des Allgäus ihre guten Taten vollbringt? Lisa Prechtel und Holger Riedisser jedenfalls hat sie verzaubert. In ihrer Outdoormarke spiegelt sich die Begeisterung der beiden für die Natur des Allgäus – aber auch für andere Bergregionen, gerade waren sie zum Wandern und Biken im Himalaja unterwegs.

Schon lange trug sich Holger Riedisser mit dem Gedanken, Kleidung für die Abenteurer zu produzieren, die er so gern draußen beim Klettern, Skifahren und Mountainbiken erlebt. Vor mehr als zwölf Jahren gründete er dann „Adele Bergzauber“. Was als Hobby begann, ist längst sein Vollzeitjob. Der Kemptner studierte Bekleidungstechnik und machte sich zusammen mit seiner Freundin Lisa auf die Suche nach nachhaltigen Stoffproduzenten in Europa. Fündig wurden sie unter anderem in Deutschland, Österreich, Italien und Portugal. Hergestellt werden die Teile in acht Nähereien in Portugal. Getreu dem Motto, das sich Adele Bergzauber auf die Fahne geschrieben hat: #überschaubar #besonders #made in EU.

Die beiden Bergsport-Fans tragen jedes ihrer selbst entworfenen Kleidungsstücke erst einmal bis zu einem Jahr am eigenen Leib – so testen sie die Hosen und T-Shirts auf Herz und Nieren. Kratzt irgendwas, wird es geändert. Reißt etwas, muss ein anderer Stoff her. Fehlt eine Tasche, wird eine eingesetzt. Erst wenn ein Stück perfekt ist, kommt es in ihren Onlineshop. Probleme mit übermäßigen Rücksendungen? Kennt Adele Bergzauber nicht. „Wir haben extrem überlegte Kunden“, so Holger Riedisser. Eine Besonder-



Überstunden vor der Kamera
Hier modeln die Chefs: Lisa Prechtel und Holger Riedisser präsentieren ihre Entwürfe höchstpersönlich im eigenen Onlineshop



„Zweimal im Jahr besuchen wir unsere Produzenten in Portugal.“

Holger Riedisser (39)



heit im Sortiment sind die vier Trachtenjanker-Modelle für Damen und Herren. Sie werden sogar nur auf Vorbestellung in Österreich gefertigt.

Da Holger auch Sozialwirtschaft studiert hat, sind ihm die Arbeitsbedingungen der Näherinnen extrem wichtig – die checkt er regelmäßig auf seinen Reisen zu den Fabriken in Portugal. Lisa ist studierte Umweltmanagerin, sie achtet speziell auf sauberes Abwasser, Chemikalien und Farbstoffe. Besonders wichtig ist beiden dennoch die Haptik eines Kleidungsstücks. „Ich fasse einen Stoff an und weiß, was ich damit tun will“, sagt Holger. Gerade arbeiten beide an neuen Modellen: Strickpullis aus recycelten Garnen und Zip-Pullover aus Merinowolle. Die Prototypen müssen dann aber auch wieder erst mal den Bergtest bestehen.

ENDLESS LOCAL – DAS DRAUSSENSEIN L(D)EBEN
Wie kam die Idee, hier nachhaltige Outdoormode zu produzieren?

Christian Grath: Ich mache schon immer viel Sport – fahre Mountainbike, gehe gern wandern in den Allgäuer Bergen, laufe Ski und mache Langlauf. Doch irgendwann habe ich in meinen Kleiderschrank geschaut und realisiert: Da sind viele Sportklamotten drin, die ich nicht gern trage. Bei mancher Hose rieben die Nähte an den Oberschenkeln, in manchem T-Shirt schwitzte ich einfach zu viel. Bei einem Urlaub auf Hawaii habe ich mit meinem besten Freund Christoph Fürleger beschlossen: Wir machen das jetzt selbst!

Und „endless local“ heißt?

Der Name steht für unsere Begeisterung für die hintersten Ecken der Welt und gleichzeitig für unsere Verbundenheit mit der Heimat. Natürlich tragen wir unsere Entwürfe auch alle selbst beim Sport.

Hattet ihr denn bereits Erfahrung in der Modewelt?

Nein, überhaupt nicht. Keiner von uns hat Textilwirtschaft studiert, das haben wir uns alles selbst draufgeschafft. Inzwischen arbeiten wir beide hauptberuflich in unserer Firma und haben drei Angestellte. Anfangs war es allerdings eine echte Herausforderung, Stoffhersteller zu finden, die unseren ökologischen Ansprüchen genügten.

Was genau ist nachhaltig bei euch?

Wir konzentrieren uns bei der Herstellung auf unsere Umgebung, um lange Wege zu vermeiden und den CO₂-Ausstoß zu reduzieren. Die Designs werden in unserem Atelier in Burgberg entworfen, dann aus Stoffen zertifizierter europäischer Hersteller geschnitten. Der Prototyp entsteht in Südtirol, die Beanies kommen von einem kleinen Unternehmen in Norddeutschland. Im globalen Mode-Business gesehen, immer noch ziemlich „local“. Um Überproduktion zu vermeiden, stellen wir alles nur in geringer Stückzahl her. Außerdem unterstützen wir ein Regenwald-Projekt: Bei jedem gekauften Produkt wird ein Quadratmeter Regenwald geschützt – inzwischen sind es schon mehr als 14.000 Quadratmeter. Darauf sind wir sehr stolz.

Fotos: Privat, PR



Von Sportlern für Sportler
Endless local entwickelt Funktionskleidung für Radfahrer, Läufer, Langläufer und Triathleten. Bei Verschleiß werden die Teile kostenlos repariert

„Wenn ich unsere Produkte in der Natur teste, kommen mir die besten Ideen.“

Christian Grath (35)





DEZENT – VALENTIN WIRTH STICKT COOLE DESIGNS

„Ich weiß ja, dass erwachsene Kinder gern mal Hinterlassenschaften im Obergeschoss bei ihren Eltern abstellen. Bei mir ist es sogar noch schlimmer, ich habe da gleich ein ganzes Lager eingerichtet – voller Kisten mit Hoodies, Caps und T-Shirts. Früher habe ich sogar im Wohnzimmer produziert, bis es zu eng wurde – nun bin ich froh, dass ich hier oben mein eigenes Reich habe. Über meinem ehemaligen Kinderzimmer entwerfe ich meine Designs, besticke die Kleidung und verpacke die Bestellungen. Manchmal helfen mir dabei Familie und Freunde, weil ich gar nicht mehr hinterherkomme. Ich versuche, das irgendwie neben meinem Psychologiestudium zu wuppen.“

Schon immer hat mich interessiert, was ich so am Körper trage. Ich wollte nicht irgendeinen Plastikstoff, ertränkt in Chemikalien, auf meiner Haut spüren. Doch in Kempten und Umgebung fand ich damals einfach keine passende Kleidung für junge Leute – also keine faire und nachhaltige Streetwear. Da gab es nicht viel mehr als orangefarbene Filzröcke im Öko-Look. Auf der Allgäuer Festwoche habe ich eines Ta-

„Wir sind so privilegiert, hier zu leben.“

Valentin Wirth (28)



Nachhaltig wird museumsreif

„Fair enough? Eine interaktive Ausstellung zu Fast vs. Fair Fashion“ im Kempten-Museum im Zumsteinhaus hat Valentin Wirth von dezent mitgestaltet.

Öffnungszeiten: noch bis 5. November, Di–So 10 bis 18 Uhr, Eintritt frei. Am Donnerstag, 15. Juni, findet um 19 Uhr in der Ausstellung eine Kleidertauschparty statt.

ges einen Stand mit einer Stickmaschine entdeckt. Und plötzlich war die Idee da: nachhaltig zertifizierte Kleidung bei seriösen Herstellern kaufen und mit originellen und gesellschaftlich relevanten Motiven besticken. Die Icons zeichnen verschiedene Freundinnen und Freunde für mich mal von Hand, mal am Computer. Ich liebe es, dass man auch ihre Handschrift auf der Kleidung erkennt. Ich programmiere dann die Stickmaschinen.

Einige T-Shirts zeigen eine dezente Stickerei der Berge, einer Kuh oder eines Fahrrads auf der Brust – alles Zeichen meiner Verbundenheit mit dem Allgäu. Für mich passen diese Motive

irgendwie perfekt zur Nachhaltigkeit der Mode. Oft denke ich, dass wir derart privilegiert sind, hier leben zu dürfen, inmitten dieser nahezu intakten Natur – da müssen wir doch etwas zurückgeben und die Umwelt nicht noch weiter zerstören.

Ganz wichtig sind mir aber auch politische und gesellschaftliche Statements. Zum Beispiel habe ich eine Barista-Kollektion entworfen, die entweder kleine Espressokannen oder den Spruch ‚barista, barista, antifascista‘ zeigt. Es gibt aber auch Kleidung mit einer Feministen-Faust oder einer Vulva darauf. Da entstehen manchmal witzige Gespräche, wenn man das Shirt oder den Turnbeutel trägt.

Die Materialien meiner Marke sind unter fairen Arbeitsbedingungen klimafreundlich und umweltschonend produziert. Sie sind zu 100 Prozent vegan und aus Fair-Trade-Bio-Baumwolle. Der Ökostrom kommt vom AÜW. Dennoch bin ich irgendwie ständig auf der Suche, was ich noch besser und noch nachhaltiger machen könnte. Derzeit denke ich viel über Verpackungen nach. Vielleicht werde ich die Bestellungen bald in Tüten verpacken, in die danach Blumen gepflanzt werden können.“

„Unsere Kleidung und Textilien sollen Körper und Seele stärken und das Bewusstsein erweitern.“

Ellen Bauer



SPIRIT OF OM – EDELSTEINE ZUM ANZIEHEN

Ellen Bauer arbeitete viele Jahre in der Textilbranche. Doch sie sah auch immer mehr die Schattenseiten – die Überproduktion, die Ausbeutung der Arbeitskräfte in fernen Ländern, die gesundheitsschädlichen Chemikalien in den Stoffen. Irgendwann stand fest, dass sie einen anderen Weg gehen wollte. Im Wohnzimmer fing sie an, zusammen mit ihrem Mann Gerd Yoga- und Sportkleidung zu entwerfen und in kleinen Stückzahlen herzustellen – erst einmal für Freunde, doch als ihnen die Teile richtiggehend aus den Händen gerissen wurden, gründeten sie im Jahr 2003 das Label „Spirit of OM“.

Heute lassen sie ihre Stoffe überwiegend in Südeuropa herstellen, wo die Bio-Baumwolle auch wächst, teils auch in Deutschland und Österreich. Die Nachhaltigkeit der Produktion ist bio-zertifiziert. Die Stücke strotzen nur so von Lebensfreude: bunt, mit oft handgemalten Motiven wie Mandalas. Eine Besonderheit sind die eingearbeiteten mikrofeinen Edelsteine. „Meistens Rosenquarz, manchmal auch Turmalin. Die Edelsteine können dabei helfen, unser Wohlbefinden und den Energiefluss im Körper zu steigern und die innere Harmonie zu fördern“, sagt Kathrin Rapp, die heute in der Firma für Kommunikation zuständig ist. Denn den Steinen werden ganz besondere Heil- und Wirkkräfte nachgesagt.

Einen wesentlichen Anteil an der Erdverbundenheit trägt auch der Standort der Firma in Sulzberg-Moosbach: Die Bauers empfanden das Allgäu schon immer als

Yoga & mehr
Gestartet ist Gründerin Ellen Bauer (oben am Tisch ganz links im Bild) mit farbenfroher Yoga-Mode. Mittlerweile entwirft sie auch Wohntextilien und Accessoires



Doppelte Wurzeln
Das Allgäu und Edelsteine sind Inspirationsquellen für die Designerin



Sehnsuchtsort, der eine ganz besondere Energie ausstrahlt. So wagte das Ehepaar 2009 den großen Schritt: Sie bauten am Rottachsee ein außergewöhnliches und nachhaltiges Firmengebäude aus Holz, ganz nach Feng-Shui-Grundsätzen. Wie ihre Textilien planten die Bauers auch das Haus ökologisch und frei von Schadstoffen. Vom Beton im Keller bis zur Farbe an der Wand ist alles bio. Geheizt wird nur mit Solarthermie und Pellets, der Strom wird mit eigener PV-Anlage erzeugt. Und so sind die Firma und alle Produkte nicht nur klimaneutral, sondern sogar klimapositiv. „Es ist ein ganz besonderer Ort – das Holzhaus riecht so unglaublich gut und in der Mittagspause sind wir in fünf Minuten am Rottachsee“, sagt Kathrin Rapp. „Kann es einen schöneren Ort zum Arbeiten geben?“

Fotos: Privat, PR

BEI WINDSTILLE EINFACH MAL ABSCHALTEN

UNSER STROMNETZ MUSS NICHT NUR ERZEUGER UND VERBRAUCHER VERBINDEN, SONDERN AUCH UNTERSCHIEDE BEI ANGEBOT UND NACHFRAGE AUSGLEICHEN. WIE DAS FUNKTIONIERT – UND WAS WIR DAFÜR TUN KÖNNEN.

Der Strom kommt aus der Steckdose. Und das muss auch so bleiben. Wer das nicht glaubt, möge nach dem Stichwort „Blackout“ im Internet suchen. Neben unseriösen Prepper-Fantasien findet man dort auch glaubwürdige Szenarien, wie schnell unsere Gesellschaft ohne Stromversorgung kollabiert. Aber wie realistisch ist ein solches Netzversagen?

Um das zu verstehen, müssen wir zunächst etwas klarstellen: Das Stromnetz verhält sich leider nicht wie ein „See“, in den die elektrische Energie vieler Erzeuger hineinplätschert und aus dem alle Verbraucher ihren Strom abzapfen. Das Bild funktioniert deshalb nicht, weil bei einem See nichts Dramatisches passiert, wenn kurzfristig zu wenig Wasser zufließt.

Der Spiegel des Sees sinkt dann einfach ein wenig. Wichtig ist nur, dass im Mittel über lange Zeit genauso viel rein- wie rausfließt. Das ist so, weil der See nicht nur Zu- und Abflüsse miteinander verbindet, sondern gleichzeitig auch noch die Funktion eines Speichers übernimmt. Und genau das tut das Stromnetz nicht. Hier muss nicht im Jahresmittel, sondern zu jedem Zeitpunkt genauso viel elektrische Energie zugeführt werden wie entnommen wird. Ist der Bedarf höher, müssen Kraftwerke also mehr einspeisen.

Bedeutet das ganz konkret, dass, wenn ich zu Hause meinen Haarföhn anschalte, in der Sekunde ein Kraftwerk hochgeregelt wird? Nein, denn unser Stromnetz hat doch einen Ausgleichsmechanismus. Und der funktioniert so: Durch das Anschalten meines Föhns sinkt zunächst die Netzfrequenz, also die Häufigkeit, mit der in jeder Sekunde die Spannung im Netz zwischen Plus und Minus wechselt. Das kann man sich so vorstellen: Mein Föhn macht es beim Anschalten den Generatoren im Kraftwerk etwas schwerer, sich zu drehen, da sie jetzt noch zusätzlich den Föhn antreiben müssen. Und wenn die Generatoren sich langsamer drehen, wechselt die Spannung seltener.

Bei sinkender Netzfrequenz aber – und das ist entscheidend – drehen sich nicht nur auf der Erzeugerseite die Generatoren langsamer, sondern auch Elektromotoren auf der Verbraucherseite. Und langsamer laufende Motoren brauchen weniger Strom. Das Netz heilt den Mangel also selbst. Wenn

Sie jetzt bei sich zu Hause das Licht anknipsen, um diesen Text besser lesen zu können, dann bläst mein Föhn meine Haare minimal langsamer trocken, sodass weiterhin eine Balance zwischen Stromproduktion und -verbrauch besteht.

Leider löst das aber nicht alle Probleme: Die Netzfrequenz darf nicht zu weit sinken. Fein abgestimmte Prozesse in der Industrie geraten sonst durch zu langsam laufende Motoren aus dem Takt. Und im Extremfall koppeln sich sogar Kraftwerke vom Netz ab, um sich vor Beschädigungen zu schützen. Das wiederum setzt eine Kettenreaktion in Gang, an deren Ende meist der Blackout steht. Daher dulden die Netzbetreiber nur geringe Abweichungen von der normalen

Netzfrequenz, dann muss gegengesteuert werden.

Das setzt voraus, dass immer ein Kraftwerk bereitsteht, das man

Helle Freude
LEDs sind die sparsamsten Leuchtmittel. Sie verbrauchen meist unter zehn Watt

bei Bedarf hochfahren kann. Bisher war das bei uns in Deutschland kein Problem: Es gab mehr Kohle-, Gas- und Kernkraftwerke, als wir maximal brauchten.

Die notwendige Umstellung von fossilen Kraftwerken auf Wind- und Sonnenenergie beschert uns aber genau hier ein Problem: Bei genug Wind und Sonne reichen bereits die heute installierten Erneuerbaren aus, um den gesamten Strombedarf zu decken. Wenn das Wetter aber nicht mitspielt, kann niemand einfach beschließen, ein zusätzliches Windkraftwerk „anzuschalten“.

Um trotzdem zu jedem Zeitpunkt ein Gleichgewicht zwischen eingespeistem und entnommemen Strom herzustellen, bleiben uns aber einige Optionen: europaweite Stromleitungen, um Angebot und Nachfrage besser zusammenbringen zu können. Speicher für kurze Mangelphasen und Gaskraftwerke, die wir in Reserve halten, falls der Mangel doch etwas länger andauert.

Und als letzte Option: Anstatt die Stromproduktion nur nach dem Bedarf zu richten, passen wir umgekehrt unseren Verbrauch an das Angebot an. Natürlich gibt es Orte, wo das nicht geht und Strom jederzeit verfügbar sein muss, weil sonst Menschen sterben oder teure Industrieanlagen zerstört werden. An vielen anderen Stellen ist es jedoch lediglich unbequem oder vielleicht nur ungewohnt, bei Windstille unseren Energiekonsum einzuschränken. Das sollten uns ein intaktes Klima für unsere Kinder und ein funktionierendes Stromnetz aber wert sein.

Was uns interessiert

Nichts als heiße Luft
Ein Föhn verbraucht ca. 1,2 bis 2,4 Kilowatt Strom. Mit niedriger Temperatur föhnen schont übrigens die Haare – lufttrocknen noch mehr



Die **heimatstark**-Kolumne schreibt Martin Buchholz. Er ist Ingenieur – und Deutscher Meister im Science-Slam



CHRISTOPH MEILER (26), Maschinenbautechniker aus Kempten, engagiert sich bei der Letzten Generation und in der Tier-schutzpartei.

„Ich würde für den Protest auch ins Gefängnis gehen.“

AMALIA BÖHM (28), Informatikstudentin aus Kempten, ist bei Fridays for Future aktiv.

„Ich kann mir durchaus vorstellen, mich später in einer Partei zu engagieren.“

KILIAN KÖRNER (19) aus Wilpoldsried macht bei AÜW/AllgäuNetz eine Ausbildung zum Elektroniker für Betriebstechnik.

„Erneuerbare Energien sind ein ständiges Thema für mich, nicht nur beruflich.“

STEFAN NITSCHKE (40), AÜW-Pressesprecher und Geschäftsführer der Energieversorgung Kleinwalsertal.

„Es geht nicht mehr um das ‚ob‘ des Klimaschutzes, sondern um das ‚wie‘.“

MARCO SPENGLER (22) aus Blaichach studiert Informatik und leitet den Arbeitskreis Öko an der HS Kempten.

„Statt mit dem Finger aufeinander zu zeigen, müssen wir diese Hand benutzen, um anzupacken.“

PIUS BANDTE (25), Baumpfleger, sitzt für die Grünen im Lindauer Stadt- und Kreisrat.

„So viele Dinge lieben sich ganz leicht umzusetzen, und trotzdem passiert das nicht.“

JONAS JÖRG (26) führt einen Bio-Hof mit seinen Eltern in Durach und arbeitet als Bio-Kontrollleur.

„Die Klimakrise wird gerade von etlichen anderen Themen in den Hintergrund gedrängt.“

Nachgefragt & zugehört

EIN ZIEL. SECHS WEGE

Fotos: Philip Herzhoff

Auf der Straße, auf dem Acker, im Stadtrat oder auf dem Windrad: Wie ticken diese jungen Leute, die sich für Klimaschutz einsetzen? AllgäuStrom wollte es genau wissen und hat sechs Überzeugungstäter zum Gespräch eingeladen.

Die jungen Leute – gehen zum Demonstrieren statt in die Schule, kleben sich auf der Straße fest und wollen uns das Schnitzel wegnehmen. So laufen die Diskussionen gerade vielerorts. Nicht bei den Energieversorgern rund um AllgäuStrom und schon gar nicht an diesem Nachmittag im AÜW-Hauptquartier in Kempten, wo ein sichtlich neugieriger AÜW-Pressesprecher Stefan Nitschke mit sechs jungen Klimaschützern in einer Runde sitzt.

Wie genau engagiert ihr euch?

Jonas: Ich betreibe mit meinen Eltern eine ökologische und solidarische Landwirtschaft, weil ich glaube, dass diese Form die einzig enkeltaugliche ist. Die Ernährung verursacht über ein Drittel der menschlichen Treibhausgasemissionen. Insofern ist eine regionale Versorgung mit Lebensmitteln ein ganz entscheidender Hebel.

Pius: Mein Weg ist eher die Parteilarbeit, aktuell in Stadt- und Kreisrat. Das ist ein mühsamer Weg, aber wir sehen gerade mit Russlands Angriffskrieg wieder, wie wertvoll unsere Demokratie ist. Und die erfordert Engagement.

Marco, du leitest den Arbeitskreis Öko an der Hochschule. Wie viele Studenten erreicht ihr da so?

Marco: Leider oft zu wenige. Jeder bleibt in seiner „Bubble“ und hat das Gefühl, dass er doch sowieso schon total viel macht.

Kilian, du machst beruflich Energiewende.

Kilian: Stimmt. Als Elektroniker kann ich die Technik für die erneuerbaren Energien aufsetzen. Und da gibt es noch eine Menge zu tun. Wir müssten in den nächsten acht Jahren zum Beispiel mehr als

20.000 PV-Anlagen auf Dächern hier im Versorgungsgebiet bauen, wenn wir die deutschen Klimaschutzziele erreichen wollen, dazu 50 Windkraftanlagen.

Amalia: Ich bin erst mal bei Fridays for Future eingestiegen, weil das sehr niederschwellig ist und ich die Ziele gut finde. Aber das wird nicht der Endpunkt für mich sein.

Du gehst auf die Straße, Christoph klebt sich sogar fest. Warum?

Christoph: Weil alles andere bisher keinen Erfolg hatte. Würden wir das artig anmelden, würde die Polizei den Verkehr umleiten und der Effekt wäre nicht mehr so da. Wir wollen damit klarmachen: Die Lage ist so ernst, dass wir dafür auch bereit sind, ins Gefängnis zu gehen.

Aber was ist die nächste Eskalationsstufe, wenn das auch nichts bringt?

Christoph: Für uns ist klar, dass wir gewaltfrei bleiben. Ob das nachfolgende Bewegungen auch immer so sehen werden, weiß ich natürlich nicht. Die Gesellschaft muss jetzt Druck auf die Politik ausüben.

Wie seht ihr anderen diese Form von Protest?

Jonas: Für mich wäre das eine Stufe zu heftig. Auch wenn wir uns in den Zielen einig sind.

Pius: Ich sehe das als zivilen Ungehorsam, der niemandem wehtut.

Marco: Genau – eine extreme, aber immer noch legitime Form der Meinungsfreiheit.

Kilian: Sehr schwieriges Thema. Ich würde mich nicht auf die Straße kleben, kann die Beweggründe aber verstehen. Und es schadet ja niemandem wirklich.

Amalia: Leider verstehen die Autofahrer, die dann in der Blockade stehen, oft nicht, dass der Protest gar nicht gegen sie geht, sondern dass sie da eigentlich für einen „guten Zweck“ stehen – nämlich die Aufmerksamkeit für DAS entscheidende Zukunftsthema.

Aber ist bei diesen Aktionen das negative Echo hinterher nicht stärker als die positive Aufmerksamkeit für das Thema Klimaschutz?

Amalia: In der Geschichte wurden alle großen Veränderungen wie das Frauenwahlrecht oder die Bürgerrechtsbewegung in den USA zunächst negativ betrachtet, haben aber langfristig gesiegt. Was man vielleicht verändern



müsste, wäre die begleitende Kommunikation bei diesen Protesten.

Christoph: Fakt ist, es wird nach den Aktionen überall darüber gesprochen, und ich hoffe dabei auf die Kraft der jungen Generation, die Hintergründe in diesen Diskussionen klarzustellen. Und ganz ehrlich: Das ist kein Beliebtheitswettbewerb.

Wie viel Vertrauen habt ihr in die Politik, das Klima zu retten?

Kilian: Wenig. Es wird viel geredet, aber wenig getan. Die alteingesessenen Strukturen sind einfach zu starr gegenüber neuen Leuten mit frischen Ideen.

Jonas: Stimmt sicher, aber ein besseres politisches System sehe ich nicht. Und wir haben gemerkt, was in der Corona-Pandemie innerhalb kürzester Zeit alles möglich war, weil man

Klima-Fakten

10.000
Photovoltaik-Anlagen sind bislang auf Dächern im Allgäu Netz-Gebiet installiert.

23.000
müssten bis 2030 dazukommen, wenn wir im Allgäu unsere Klimaziele erreichen wollen.

Jeder 10. Kunde
bezieht aktuell Ökostrom. Mehrkosten pro Monat: ca. 1 Euro.

musste und wollte. Ich habe nur meine Zweifel, dass das schnell genug geht.

Amalia: Der Mensch nimmt nur leider weiter entfernte Gefahren als nicht so bedrohlich wahr. Die Pandemie war halt ein sehr akutes Geschehen mit direkten Bedrohungen für Leib und Leben. Insofern habe ich meine Zweifel, dass das für den Klimaschutz ähnlich gehen könnte. Es ist erst mal nur so ein Gedanke, aber ich glaube tatsächlich, dass in der Politik Macht an jüngere Generationen abgegeben werden muss, die das Thema intensiver angehen.

Pius und Christoph engagieren sich in Parteien. Warum seid ihr anderen nicht aktiv in diesem demokratischen System?

Jonas: Ich bin einfach nicht der Typ für die Bühne und Reden. Das ist nix für mich.
Marco: Aktuell kriege ich das einfach nicht

unter mit meinem Vollzeitstudium und Job.
Amalia: Ich habe schon oft mit dem Gedanken gespielt, weil ich mich auch gern für andere Themen engagieren würde, glaube aber, dass ich im Moment mit dem damit verbundenen Stress noch nicht umgehen könnte.

Christoph: Eine der Forderungen der Letzten Generation ist ja ein Gesellschaftsrat Klima mit ausgelosten Bürgerinnen und Bürgern aus allen Schichten, die Ideen erarbeiten, wie man ein Ziel – zum Beispiel 2030 aus den fossilen Energien auszusteigen – erreichen kann.

Was kann der, was die Politik nicht kann?

Christoph: Der ist zum einen ein besseres Abbild unserer Gesellschaft, denn im Bundestag sitzen – sorry, Klischee – halt überwiegend ältere weiße Männer. Und er wäre unabhängig von den ständigen Wahlkämpfen, die unpopuläre Entscheidungen quasi unmöglich machen.

Pius: Aber das letzte Wort hätten bei uns trotzdem die gewählten Politiker. So ein Bürgererrat könnte nur Empfehlungen geben.

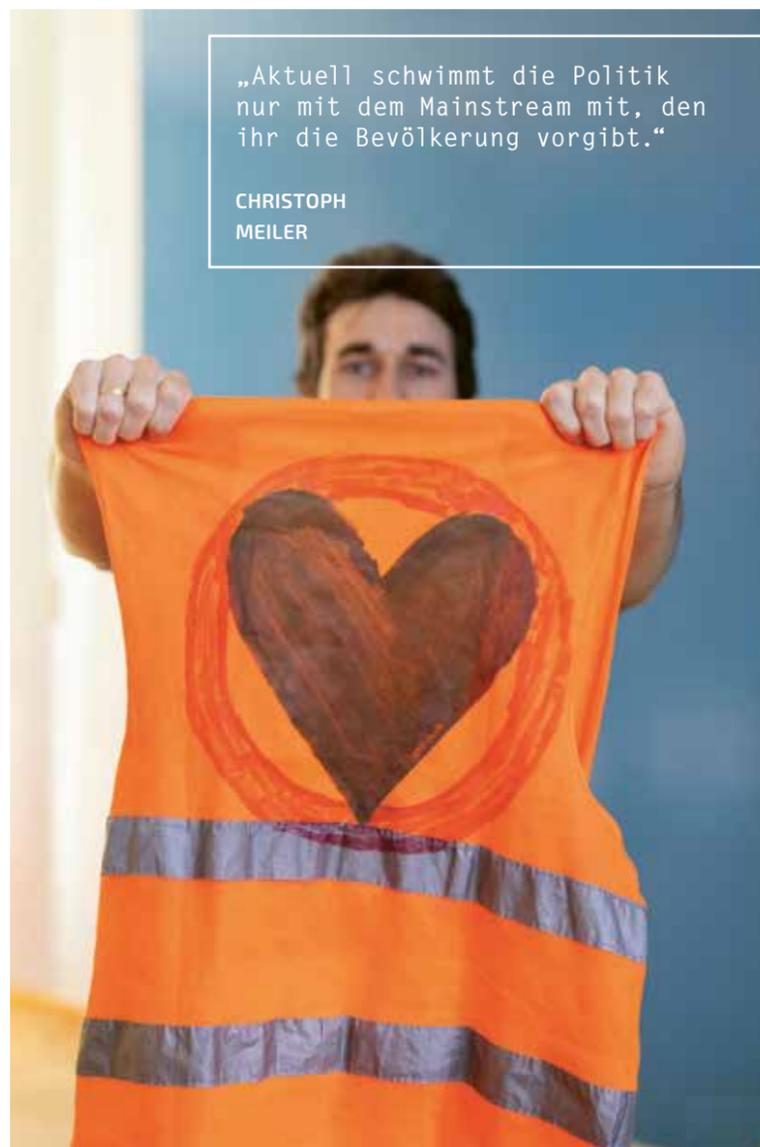
Pius, warum gehst du den Weg über die Parteilarbeit?

Pius: Ich kenne in meinem Umfeld viele Leute, die in Vereinen oder sonstwo aktiv waren. Oft fehlte dann an irgendeinem Punkt die Unterstützung aus der Politik. Da dachte ich mir: O.k., irgendeiner muss auch dafür sorgen. Und ganz ehrlich: Wir können uns ja alle total viel Mühe geben, aber wenn ich einen Klima-Fußabdruck-Rechner im Internet anwerfe, komme ich nicht unter drei Tonnen CO₂ pro Jahr. Ganz einfach, weil wir in einem fossilen System leben. Da muss man schon an den großen Rädern drehen, um etwas zu verändern.

Was ärgert dich am meisten in der politischen Arbeit?

Pius: Im Stadtrat zum Beispiel, dass bei den Älteren oft die Einsicht in die Notwendigkeit fehlt, gegen den Klimawandel anzugehen. Da rede ich häufig noch gegen Wände. Gerade haben wir klamme Kassen und Klimaschutz ist keine Pflichtaufgabe der Kommunen. Schulen, Kitas, Feuerwehr aber schon. Dann bleibt nicht mehr viel Geld übrig.

Brauchen wir Verbote, um die Klimaerwärmung einzudämmen?



„Aktuell schwimmt die Politik nur mit dem Mainstream mit, den ihr die Bevölkerung vorgibt.“
CHRISTOPH MEILER



„Öko oder nicht - wichtig ist für mich eine Humus aufbauende, nachhaltige Landwirtschaft.“
JONAS JÖRG





„Mich ärgert, dass die Energiewende viel zu spät angegangen wurde.“

KILIAN KÖRNER

Marco: Ohne Verzicht geht es nicht, und den werden wir ohne Verbote nicht hinkriegen. Oft geht es auch nur um eine Einschränkung. Mit einem Tempolimit dürfte man ja immer noch fahren, aber halt langsamer.

Christoph: Bei einer roten Ampel oder der Gurtpflicht regt sich ja auch keiner mehr über Verbote auf.

Kilian: Ich finde, wir haben schon genug Verbote. Man sollte vor allem gute Alternativen schaffen, die die Leute freiwillig annehmen. Es gibt ja viel an neuer Technik, wie die Idee, grünen Wasserstoff auch zum Heizen zu verwenden. Das lohnt sich wirtschaftlich aber noch nicht, und da könnte staatliche Förderung viel helfen.

Wenn ihr könntet – was würdet ihr sofort verbieten oder vorschreiben?

Amalia: Lobbyismus!

Kilian: Kein Verbot, aber eine Vorschrift: Photovoltaik-Pflicht für jedes geeignete Hausdach!

Marco: Ein Tempolimit auf Autobahnen. Und eine Art CO₂-Steuer auf den Kauf von klimaschädlichen Produkten wie Fleisch.

Jonas: In Schulküchen, Kitas usw. sollte nur noch vegetarisch und mit regionalen Lebensmitteln gekocht werden.

Christoph: Da gehe ich noch einen Schritt weiter: vegane Ernährung in allen öffentlichen Kantinen.

Jonas: Halt! Da muss ich kurz eine Lanze brechen fürs Rindfleisch! Denn die Kuh kann ei-



Fachgespräche
Lokalpolitiker Pius Bandte und Öko-Landwirt Jonas Jörg (oben von links) trafen im AÜW-Hauptquartier auf den überzeugten Tierschützer Christoph Meiler von der Letzten Generation (unten)

„Das Thema Klimaschutz muss permanent im Alltag präsent sein.“

AMALIA BÖHM

Klima-Fakten

16
Windkraftanlagen stehen heute im Versorgungsgebiet.

50
weitere müssten bis 2030 dazukommen.

Ca. 50%
des Stromverbrauchs im Gebiet der AllgäuStrom-Partner stammen aus erneuerbaren Energien.

Ca. 20%
sind es bei der Wärmeversorgung.

nes gewaltig gut: Grünland verwerten. Dort, wo kein Ackerbau möglich ist. Und Studien zeigen, dass Weidehaltung durch die Humusbildung sogar Kohlenstoff im Boden bindet. Keine Frage: Wir müssen weniger Fleisch essen, aber diese Verallgemeinerung gegen die tierische Landwirtschaft stört mich in der öffentlichen Diskussion.

Amalia: Aber der extrem schädliche Methan ausstoß bleibt doch bei der Rinderzucht! Ich fordere ja auch gar nicht, dass keiner mehr Fleisch isst, aber dann muss man das halt beschränken auf besondere Anlässe oder vielleicht ein- bis zweimal pro Monat.

Marco: Können wir bitte als Common Sense festhalten: Das Gute an Verboten oder Vorschriften ist in jedem Fall, dass die dann für alle gelten und Reiche sich nicht davon freikaufen können, wie es bei einem Zertifikatehandel der Fall wäre.

Wo werden wir in 20 Jahren stehen?

Amalia: Meine Hoffnung ist: in einer wesentlich klimafreundlicheren Gesellschaft, in der das Thema allgemein präsent ist. Meine Befürchtung dagegen: dass wir da nicht hinkommen und in 20 Jahren noch viel mehr Klimakatastrophen sehen werden.

Christoph: Natürlich haben wir in 20 Jahren mehr Klimakatastrophen, weil wir erst dann spüren, was wir jetzt an CO₂ ausstoßen. Aber ich gehe ja gerade deshalb auf die Straße, weil ich die Hoffnung habe, dass wir Menschen uns in Krisen zusammenraufen und unsere Lebensgrundlage retten können.

Jonas: Ich hoffe auf eine Welt, die wieder solidarischer miteinander umgeht und die jetzige Neidgesellschaft ein Stück weit hinter sich gelassen hat.

Pius: Das ist nichts weniger als die Bewährungsprobe für den Menschen. Da wird sich jetzt zeigen: Sind wir wirklich das intelligente Wesen, das in die Zukunft planen und seinen Kurs ändern kann, oder nicht. Die Hoffnung darauf habe ich noch.

Marco: Ich glaube schon, dass das, was wir jetzt säen, Früchte tragen wird und in 20 Jahren eine Besserung sichtbar sein wird.

Kilian: Ich denke, keiner von uns wird dann als Obermacker dastehen, der die Welt gerettet hat, aber alle haben vielleicht ihren kleinen Teil dazu beigetragen. Und möglicherweise sehen wir uns dann tatsächlich in der Politik wieder.

Oder früher schon bei uns zu einem erneuten Austausch. Danke für die offene Diskussion.

Moderation: Stefan Nitschke



„Auch wenn jeder nur ein bisschen was macht, hilft das ja schon.“

MARCO SPENGLER

DAMIT AUS DEM WILLKOMMEN



Nicht nur reden,
sondern anpacken:
AÜW-Werkstudent
Mohamed Haj Rashed
hilft Flüchtlingen und
Erdbebenopfern.



EIN ANKOMMEN WIRD

Text: Sven Hasselberg

Die größten Helden sind oft die stillsten. Ohne sie wäre die Welt und auch unsere Heimat nicht dieselbe. Deshalb werden wir ihnen hier im Heft in Zukunft eine eigene Rubrik widmen. Menschen wie Mohamed Haj Rashed, der aus Syrien stammt und 2016 mit seiner Familie in Oberstdorf ankam. „Damals haben die Allgäuer mir sehr geholfen“, erinnert sich der junge Mann. „Deshalb möchte ich mit meinem Einsatz gerne etwas zurückgeben.“ Was sich so einfach anhört, bedeutet praktisch einen Dreifach-Turbo im Alltag: Neben seinem Studium der Elektro- und Informationstechnik an der Hochschule Kempten und seinem Job als Werkstudent beim Allgäuer Überlandwerk engagiert sich „Mo“, wie ihn hier fast alle nennen, ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe.

Einerseits sitzt er als Rechnungsprüfer im Vorstand des Integrationsbeirats Oberallgäu, hilft aber auch ganz praktisch. „Oft übersetze ich bei Ämtern, Schulen oder Psychologen, manchmal hilft aber auch schon ein Fahrdienst zum Arzt.“ Der 24-Jährige ist bei verschiedenen Einrichtungen und Organisationen gespeichert. „Wenn sie mich anrufen und ich Zeit habe, setze ich mich hinters Steuer, mache den Fahrer oder unterstütze die Geflüchteten, wo immer sie gerade Hilfe brauchen.“ Und das kann für Neuankömmlinge an vielen Stellen sein: Wie muss ein Formular ausgefüllt werden? Wie muss eine Entschuldigung für den Schulunterricht aussehen? Wie funktioniert die Technik einer Zoomkonferenz? Oder wo galt die Maskenpflicht wann und wie in Corona-Zeiten? Bei all diesen Fragen hilft Mohamed, erklärt oder hört auch einfach nur zu, wenn Sorgen drücken. Dabei ist es gleich, ob die Flüchtlinge aus Syrien oder dem Irak stammen, Mohamed hat ein offenes Ohr. Ausländischen Austauschstudenten an der Hochschule hilft er, sich bei Behörden und im Studienbetrieb zu orientieren. Und hat für drei syrische Kinder auch noch regelmäßig Zeit für Nachhilfestunden in Mathe übrig.

Wie schafft man so ein Pensum? Vielleicht wenn man weiß, wie es ist, plötzlich in



Alte Heimat in Trümmern
Das Erdbeben im Februar traf auch Mohameds Herkunftsstadt Afrin im Norden Syriens. Verwandte und Bekannte schickten ihm Fotos von den Zerstörungen



einem fremden Land mit fremder Kultur und Sprache zurechtzukommen zu müssen. Gemeinsam mit seinen Eltern und zwei Geschwistern floh Mohamed aus dem nordsyrischen Afrin. Sein Weg führte über die Türkei, wo die Familie erst einmal festsaß. Selbst die Kinder mussten mit zwölf und 15 Jahren in einer Kleiderfabrik arbeiten, um das Nötigste zu verdienen. Über das Mittelmeer und die Balkanroute schlugen sie sich nach Deutschland durch, wo die Familie nach Oberstdorf verteilt wurde. Vater Radwan, gelernter Elektroingenieur, hat heute eine Stelle bei der Energieversorgung Oberstdorf (EVO). Mohamed schreibt mittlerweile seine Bachelorarbeit und hat schon ein Auge auf den Masterstudiengang für Technische Innovation und Produktmanagement geworfen. „Mir war schnell klar, dass ich sofort Deutsch lernen muss“, erinnert er sich. „Nur so konnte ich dazugehören.“

Was für ein Schock aber für den jungen Mann im Februar, als er die Bilder vom verheerenden Erdbeben sah, das auch seine alte Heimat in Syrien verwüstet hat. Viele der Verwandten in Afrin standen vor dem Nichts. Die Häuser waren zerstört, es gab keine Zelte, Medikamente, Kleidung oder Nahrungsmittel, und für Mohamed war sofort klar: Auch hier wird seine Hilfe gebraucht. „Ich sammelte mit einer Instagram-Aktion Geld bei Freunden und Studienkollegen. Alle waren sofort bereit zu spenden.“

Über diese Hilfsbereitschaft und den Zuspruch der Allgäuer freut sich Mohamed immer wieder: zum Beispiel, wenn er mit dem Integrationsbeirat auf dem Sonthofener Stadtfest das „Globale Dorf“ organisiert. „Dort gibt es traditionelle Tanz- oder Gesangsdarbietungen und natürlich köstliche Gerichte aus den unterschiedlichen Nationen“, schwärmt er. „Die Einheimischen zeigen großes Interesse an unseren Kulturen und fragen immer wieder, wie sie mit anpacken können, damit Flüchtlinge sich im Allgäu willkommen fühlen.“ Und Mohamed weiß selbst am besten: Dieses Sich-willkommen-Fühlen ist der erste Schritt, damit daraus ein echtes Ankommen wird. Mit seiner Unterstützung legt er die beste Grundlage dafür.



EIS, EIS, BABY!

Und, wo schleckst du so? Drei AllgäuStrom-Mitarbeiter verraten hier ihre Lieblings-Eisdielen. Da hilft nur eines: Tipps studieren und dann probieren!



... SVETLANA FRIEDRICH
Service IT
Allgäuer Überlandwerk

1

Eiscafé Da Rosy in Durach

Meine Liebessorte? Schoko, ganz klar, und zwar am liebsten bei Rosy in Durach. Das Eis ist dort unglaublich gut und immer selbst gemacht mit möglichst vielen Zutaten aus der Region, die Preise mit 1,40 Euro pro Kugel wirklich fair – mehr brauche ich nicht für einen sommerlichen Schlemmer-Ausflug.

Am liebsten gehe ich mit meinem Mann und meiner Tochter Eis essen. Glücklicherweise wohnen wir in Weidach, also nicht weit weg von Rosys Eisdielen. Eine kleine Radeltour endet dann sicher dort im Kirchenweg. Ideal für Familien ist der Spielplatz vor Ort. Die Eltern können es sich mit leckerem Eis (oder später einem Cocktail) auf den Sitzbänken mit Blick auf die Durach gemütlich machen, während die Kleinen beschäftigt sind. An heißen Tagen einer meiner absoluten Lieblingsplätze!

Wer keine Kinder, sondern einen Hund hat, ist bei Rosy sowieso gut aufgehoben, denn sie bietet auch extra Hundeeis an aus Reismilch und Agavendicksaft. Mag für Bello ein Traum sein – ich bleibe da aber lieber bei Schoko!

Adresse: Kirchenweg 3 in Durach
Öffnungszeiten: bis Ende Oktober
Dienstag bis Sonntag von 9 bis 19 Uhr
Im Web: auf Facebook und Instagram
(eiscafe_da_rosy)

Fotos: Shutterstock (1), Privat (3)

EIN TIPP VON ...



... THOMAS GARTMANN
Vertrieb Gewerbetunden
Allgäuer Überlandwerk (rechts,
mit Eisdielen-Chef Filippo)

2

Eiscafé by Rino in Immenstadt

Ich bin im Sommer gern mit dem Mountainbike unterwegs, am liebsten so, dass ich bei Filippo vorbeikomme – denn das Rino am Marienplatz in Immenstadt ist definitiv meine Lieblings-Eisdielen zwischen Waltenhofen und Oberstdorf.

Nach einer anstrengenden Tour mag ich eher die fruchtigen Sorten wie Zitrone, Heidelbeere oder Erdbeere, aber meine Freundin deckt mit Schoko, Banane und Walnuss dann den Rest des Geschmacksspektrums ab. Schmecken tut es immer! Die Kugel kostet dieses Jahr 1,50 Euro. Achtung, Geheimtipp: Für Kunden in Radelklamotten gibt's meist ein Extra-Lächeln und besonders schöne Kugeln.

Eine meiner Touren ab Immenstadt geht über Triebblings, Salmas, Buchenegg, hinterm Hündle vorbei Richtung Turaalpe, dann Moosalpe, Kuhschwand-Alpe über Bärenfalle, Gschwender Berg runter nach Bühl und zurück nach Immenstadt. Zur Einkehr halte ich entweder auf der Alpe Sonnhalde oder der Kuhschwand-Alpe – und natürlich hinterher auf ein Eis bei Filippo!

Adresse: Marienplatz 4, Immenstadt
Öffnungszeiten: bis Mitte Oktober
täglich von 9.30 bis 21.30 Uhr
Im Web:
<https://byrino.de/immenstadt>



... AMELIE THOMALLA
Marktkommunikation/
Netzwirtschaft
Elektrizitätswerk Hindelang

3

Kaffeemanufaktur Ostrachtal in Bad Hindelang

Kaffeemanufaktur hört sich jetzt nicht sofort nach Eisdielen an. Und ja: Es gibt hier köstlichen Kaffee, den die Chefin Mira Kleinemeier selbst röstet, dazu Kuchen und Gebäck. Aber Mira macht eben auch unzählige Eissorten selbst – natürlich die Klassiker, aber auch ausgefallene Kreationen wie Joghurt-Zimt-Zwetschgeneis oder Marzipan-Orange-Schokolade. Das Angebot wechselt oft und ich probiere gern, deshalb könnte ich gar keine Liebessorte nennen.

Was mir auch besonders gefällt: Die Kaffeemanufaktur legt großen Wert auf Nachhaltigkeit und Regionalität der Zutaten. So wird das Eis zum Beispiel aus Allgäuer Hofmilch hergestellt. Die Kugel kostet diesen Sommer 1,80 Euro, was ich für den Aufwand und die Qualität, die dahinterstecken, fair finde.

Wenn ich bei schönem Wetter auf dem Heimweg von einer kleinen Motorradtour durchs Allgäu mit ein paar Freunden den Jochpass herunterkomme, liegt die Eisdielen für mich direkt auf dem Heimweg. Da kann ich einfach nicht dran vorbeifahren!

Adresse: Marktstr. 1, Bad Hindelang
Öffnungszeiten: täglich, außer Montag, von 10 bis 20 Uhr
Im Web: www.kaffeemanufakturostrachtal.de

Meine hiergemachte Energie

100% hier
erzeugt

100% hier
verbraucht

natürlich bei:

**Allgäuer
Kraftwerke**

Wechseln auch Sie

zur einzigen 100 % lokal und nachhaltig
erzeugten Energie aus dem Allgäu,
für das Allgäu.

www.allgaeustrom.de/100


AllgäuStrom 100%